

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 8. Seite 0.40 Gulden, Beilagen 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseraten, aufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftskeller Danzig, Am Spandhaus Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,  
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-  
bestellung und Druckfachen 3290

Nr. 104

Donnerstag, den 6. Mai 1926

17. Jahrgang

## Deutschnationaler Ansturm gegen den Koalitions-Senat.

### Ex-Senator Senftleben als Scharfmacher gegen die Sozialdemokratie. — Der Etat verabschiedet.

E. L. Als in den Mattagen 1871 in Paris der Aufstand der Kommune von den Ordnungstruppen niedergeschlagen wurde, mordete die Drangschick nicht nur Tausende von Proletariatskämpfern, sondern setzte auch noch eine Flut von Verleumdungen über die Kommune in die Welt, die natürlich von der bürgerlichen Presse aller Länder skrupellos mit großem Wohlbehagen nachgedruckt wurden. Eine der schändlichsten Lügen war die von den Pariser Petroleusen. Das waren Pariser Arbeiterfrauen gewesen, die mit der Petroleumflasche in der Hand auf der Seite der Kommune mitgekämpft hätten, um entweder gefangene Ordnungstruppen mit Petroleum zu bestreuen und zu verbrennen oder aber ein ähnliches Zerstörungswerk mit Hilfe des Petroleum bei öffentlichen Gebäuden und Kunstwerken anzurichten. Ursprünglich glaubte man diese Geschichte von dem schändlichen Wirken der Petroleusen, bis eine objektive Geschichtsforschung sie als Lendenzüge der „Ordnungsregierung“ kennzeichnete.

Die in den 55 Jahren seit dem Kommuneraufstand zum mindesten etwas sagenhaft gewordene Petroleusenlegende wurde gestern in unserem Volkstag volle Wirklichkeit. Diesmal war es allerdings nicht eine revolutionäre Frau, die sich als Petroleusenkämpferin betätigte, sondern ein leibhaftiger deutschnationaler Abgeordneter, der Ex-Senator Senftleben. Es mag sein, daß er sich zu der Rolle des Petroleusen schon deshalb für geeignet ansieht, weil er den Handel mit Petroleum so gros betreibt. Also verlor er gestern im Volkstag ein Feuerchen anzulegen und nach angelegter Petroleusenart zu schüren, daß das Gebäude der jetzigen Regierungskoalition zum Zusammenbruch bringen sollte. Insbesondere hatte er es auf die Sozialdemokratie abgesehen, über die er die größten Unwahrheiten in den Saal hineintrug, so daß ihm später der Redner der Sozialdemokratie Unehrlichkeit und Demagogie vorwarf. In diese Unwahrheiten gegen links flocht er ganzes Liebeswerben für das Zentrum mit hinein. Auf einen besonderen Erfolg beim Zentrum hoffte er, wenn er die Sozialdemokratie als kirchenfeindlich hinstellte. Zum Beweis für diese Behauptung brachte er einen Versammlungsbericht aus der „Volksstimme“, in der mit etwa 30 Zeilen über eine Freidenkerversammlung berichtet wurde. Nach dieser Senftleben-Prophezei muß also auch die gut bürgerliche Generationsgenossenschaft zu den „Kirchenfeindlichen Elementen“ gehören, da sie, wenigstens in früheren Jahren, stets über die Versammlungen der Kirchenfeinde, der Monisten und Sozialisten, berichtet hat. Noch verwässelter war das Petroleum, das Senftleben dann in den Saal hineingoss. Das große Bild von Galusche in der Mainmumme der „Danziger Volksstimme“ ist nach ihm eine arge Verhöhnung des Christentums, denn hier finde man in dem von dem Sozialisten zusammengelegten Reichthausen neben dem, was dem Bürgerthum heilig ist, auch Gegenstände, die die Kirche symbolisieren, unter dem Reichthum, der in die Gasse gefegt wird. Diese Verleumdung von Symbolen des Christentums, wie es Senftleben aufstellt, soll uns höchst willkommen sein. Was wird bean auf dem Reichthausen zusammengelegt und von Senftleben für geheiligte Symbole des Christentums erklärt? Ein Kapitalist, eine menschenmordende Kanone, ein deutscher Monarch mit seiner Mätresse, ein reaktionärer Richter und ein Staatsanwalt, der die monarchistischen Hochverräter freispricht und dafür Arbeiter ins Gefängnis schickt. Wenn Kanone und Beschluß, monarchistische Trottel mit ihren Mätressen und reaktionäre Staatsanwälte die Symbole des Christentums sein sollen, so steht die Sozialdemokratie diesem Christentum allerdings in schärfster Feindschaft gegenüber. Dieses Senftleben-Christentum hat allerdings nichts mit der Lehre Christi zu tun und dürfte auch von den meisten Christen unserer Tage, die es noch einigermaßen ernst mit ihrem Glauben nehmen, abgelehnt werden. Im übrigen konnte Senftleben seinen Aergers über die „Volksstimme“ auch insofern nicht unterdrücken, als er von den vielen Inseraten sprach, die, von bürgerlicher Seite kommend, die Mai-Nummer der „Volksstimme“ bezahlt hätten. Es ist ja auch aufrichtig leid, daß das Wochenblatt von der Geschäftswelt nicht so beachtet wird, wie unsere „Volksstimme“. Der kundige Geschäftsmann weiß aber, daß der Bekende der Danziger Bevölkerung nicht zu den Bekenden des deutschnationalen Parteivorgangs gehört.

Die nach seiner Meinung beste Qualität seiner Kampfware gebrauchte Senftleben, um den Etat des jetzigen Senats richtig zu beleuchten. Es genügt, aus diesen Darlegungen Senftlebens den einen Satz festzuhalten, der kennzeichnend für die ganze Politik der deutschnationalen A. Gegenüber dem vorliegenden Etat des jetzigen Senats erklärte er: „Ein Etat, der seinen Zustand so verteilt, daß auf zwei Gebiete nämlich Soziales und Schule, über 70 Prozent allein entfallen und davon 1/2 wiederum für Soziales schließt, ganz offenbar Ungerechtigkeiten in sich ein.“ Man kann den Schmerz Senftlebens verstehen, daß der Senat für die Arbeitslosen, Rentner und Invaliden Millionen ausgegeben hat, die eigentlich den Schulen und Jolliffleren zuzumessen müssen. Auch die Ausgaben für die Schule, insbesondere für die Volksschulen, sind nach deutschnationaler Auffassung überflüssig, da es nach Senftlebens Meinung genügt, wenn wir in Danzig eine einzige Schule, und zwar die Polizeischule, hätten. Ein Parteifreund von Herrn Senftleben hat es ja im preussischen Dreiklassenparlament einmal offen ausgesprochen, daß ihm der dümmste Arbeiter der liebste sei.

Der Sturm auf der deutschnationalen endete trotz aller Senftleben'schen Petroleumaktionen und verbender Mäntelstürze mit einer glänzenden Abfuhr. Der Volkstag entschied sich mit großer Mehrheit für den jetzigen Senat. In der Schlussabstimmung wurde der Staatshaushalt mit 54 gegen 30 Stimmen angenommen und damit dem Senat die Möglichkeit gegeben, auf dem bisherigen Wege seiner Verwaltung- und Aufbauarbeit fortzuführen.

tages, hatten wieder den Präsidenten zu stellen und für diesen Posten den Abg. Piarrer Semrau vorgeschlagen. Derselbe wurde auf Vorschlag des Abg. Schmidt (lib.) vom Hause durch Zuzug einstimmig gewählt. Der amtierende Vizepräsident, Gen. Spill, begrüßte darauf den



Der neue Volksstagspräsident Semrau.

neuen Präsidenten, worauf Präsident Semrau sich mit folgender Ansprache an das hohe Haus wandte: „Der geehrte Herr Vizepräsident! Wer ein schweres Amt antritt, der ist besonders empfänglich für ein freundliches Wort, das ihn an der Schwelle seiner Tätigkeit begrüßt. Ihnen dafür zu

bankten, ist mir daher etwas und inneres Bedürfnis. Denn ich bin mir in dieser Stunde wohl bewußt: Nur wo man als Mensch dem Menschen entgegenkommt, ihn zu verstehen und zu werten versucht, wird man nicht gegeneinander, auch nicht bloß nebeneinander, sondern wirklich getätigt miteinander arbeiten können.

Und nun gestatten Sie ein kurzes Wort an das hohe Haus selbst. Ein Wort des Dankes muß es auch hier sein. Nicht bloß, weil es die Bitte so vorschreibt, sondern weil aufrichtiges Empfinden mich dazu treibt. Sie haben soeben das höchste Ehrenamt, das eine Volksvertretung zu vergeben hat, in meine Hände gelegt. Ein Vertrauen ist mir damit bezeugt worden, das mich — ich gestehe es offen — fast niederbrückt. Meine Freunde wissen, daß ich das hohe, schwere Amt nicht für mich gesucht und nimmer begehrt habe. Ich würde es gern parlamentarisch bewährteren Kräften überlassen. Ich habe ja immer in diesem hohen Hause zu den Stillen in der Kampfarena der Gesetzgeber gehört. Anlage und Beruf haben es mich stets vermeiden lassen, irgendwie Frontkämpfer im parlamentarischen Leben zu werden. Ich bin daher den meisten von Ihnen nur wenig bekannt. Das eine aber darf ich für mich in Anspruch nehmen, daß ich, wo ich hier in diesem Hause einmal hervorgetreten bin, niemals und niemand persönlich oder parteilich verlegt, sondern rein sachlich meine Überzeugung vertreten habe.

Diese Sachlichkeit, die auch bei den anderen jede ehrliche Überzeugung anerkennt und achtet, die daher gewillt ist, Gerechtigkeit walten zu lassen, soweit es Menschen vermögen, das ist die innere Einstellung und Gesinnung, die ich mit gutem Gewissen von mir bekennen und Ihnen heute hier versprechen kann. Was vor dem Eingang unserer Langgasse auf dem hohen Tor geschrieben ist: „Iustitia et pietas, duo sunt regnum omnium fundamenta“, es laute, auf mein schweres Amt angewandt und frei überlebt: „Gerechtigkeit und Ehrfurcht vor der Überzeugung, die anderen heilig ist“, sollen die Grundpfeiler meiner Geschäftsführung sein. Freilich, ich weiß natürlich sehr wohl, daß die Gesinnung allein noch nicht für den Präsidenten genügt. Kenntnis, Erfahrung, Scharfsicht, Sachbeherrschung in vielen praktischen und geschäftlichen Dingen müssen hinzukommen. Und da bitte ich herzlich, Nachsicht zu haben, wenn es daran bei mir zunächst noch recht oft fehlen sollte. Denken Sie daran, daß ein Anfänger niemals den Meister ersetzen kann. Was unser heimgegangener Präsident Dr. Treichel uns hier gemein ist, was ihm das Vertrauen, die Hochachtung und Anerkennung des ganzen Hauses erworben haben, das kann ich höchstens im allmählichen Wirken werden, wenn Sie mir mit freundlichem Willen helfen.

So bitte ich Sie: haben Sie Vertrauen zu meiner Gesinnung, haben Sie Nachsicht mit meiner Geschäftsführung, wenn ich als Anfänger aus Unkenntnis oder mangelnder Erfahrung fehle. Damit übernehme ich das mir verleihe Amt des Präsidenten dieses hohen Hauses, gemüht, es zu führen ohne Ansehen der Person und der Parteien. (Beifall.)

## Unverminderte Fortdauer des englischen Generalstreiks.

### Allgemeine Unterstützung bei der internationalen Arbeiterschaft.

Die Lage hat im Laufe des Mittwochs infolge einer Verschärfung erfahren, als jetzt mehr und mehr die Arbeiterkategorien, die von dem Hauptquartier der Gewerkschaften als zweite Linie bezeichnet werden, in die Streikbewegung einbezogen werden. Es handelt sich hier um Arbeitergruppen, die in die Generalstreikparole nicht einbezogen waren, und die auch bisher keine Anforderung zur Arbeitsunterbrechung erhalten haben.

Die Ursachen hierfür sind vorwiegend technischer Natur: Das Verlangen der Kraftversorgung und die Schwierigkeit in der Herausführung von Material. Auf der anderen Seite haben die Anstrengungen der Eisenbahnen und sonstiger Transportunternehmen ihre Betriebe durch Streikbrecher anzunehmen, in erhöhtem Maße eingesezt. Diese Bemühungen waren jedoch von keinem Erfolg gekrönt. Schon am Mittwoch früh waren die Eisenbahnen gezwungen, den Ausfall einer Reihe geplanter Züge anzukündigen. Am Abend wurde auch von amtlicher Seite zugegeben, daß der Verkehr am Mittwoch praktisch stillliegt. Auch die von verschiedenen Londoner Untergrundbahnen geplante Ausbehnung des Verkehrs war undurchführbar. Außer der Freiwilligenwerbung der Transportunternehmen hat die Werbetätigkeit der Regierung an Intensität zugenommen. In allen Großstädten entsenden Kommissare, die den Zivilkommisaren unterstellt sind, eine rege Aktivität. Amlich wird ein bedeutender Erfolg dieser Werbetätigkeit festzustellen, jedoch werden keine Gesamtziffern der bisherigen Rekrutierung freiwiliger Arbeiter herausgegeben. Eine Zeitschiffer, wie z. B. die Feststellung, daß im Londoner Zentrum bisher 17000 Freiwillige sich gemeldet haben, kann nicht als überwältigend bezeichnet werden.

Alles in allem genommen herrscht im ganzen Lande Ordnung. In einigen Orten ist es allerdings zu Ausschreitungen gekommen. In Nottingham wurde von Streikenden ein von Streikbrechern bedienter Omnibus umgeworfen. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich in Newcastle. Im Londoner Osten, mit seiner durch Armut und Arbeitslosigkeit radikalisierten Bevölkerung herrscht eine gewisse Unruhe. Hier haben eine Reihe kleinerer und ein größerer Zusammenstoß im Bezirk Poplar stattgefunden. Das Eingreifen der Polizei mit Stöcken hatte die Vermundung zahlreicher Personen zur Folge. Man wird jedoch gut tun, diese Vorfälle keineswegs als symptomatisch zu nehmen.

Irgendwelche Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung sind bisher nicht eingetreten. In der Verteuerung der Milch ist eine Erhöhung der Preise für Gemüse und Kartoffeln hinzugetreten, sowie eine 10prozentige Steigerung der Preise für Fische. Am Mittwoch hat zum erstenmal unter der Bevölkerung eine gewisse Neigung zur Hamsterei von Lebensmitteln eingesetzt. Die Gewerkschaften, die bisher die Nachrichtenvermittlung an die Bevölkerung offiziellen Stellen überlassen hatte, beantworteten am Mittwochabend die Herausgabe der „British Gazette“ durch die Regierung mit der Veröffentlichung eines unter dem Namen „British Worker“ erscheinenden offiziellen Streikbulletins, das nach Überwindung zahlreicher technischer Schwierigkeiten in der Druckerei des „Daily Herald“ erscheint. Dieser Schritt hat sich als notwendig erwiesen, um dem Versuch der

Regierung, den Streik als einen politischen Streik hinzustellen, entgegenzutreten und auf den rein industriellen Charakter des Streiks hinzuweisen.

### Bermittlungsaktion Macdonalds.

Am Mittwoch verläutet, daß Macdonald soeben zu einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten Baldwin berufen worden ist, um mit ihm über eine etwaige Beilegung des Konfliktes zu beraten.

### Solidarität des internationalen Proletariats.

Das Ereignis des englischen Generalstreiks wird von der gesamten organisierten Arbeiterschaft der Welt mit leidenschaftlicher Anteilnahme verfolgt. Auch der einfache Arbeiter ist sich heute über die Internationalität dieses Kampfes zwischen Kapital und Arbeit klar; er weiß, was auf dem Spiele steht, und gerade deshalb bricht in allen Ländern, überall in der Welt, wo sich die Arbeiterklasse organisiert hat, in Europa, in Amerika, in Indien und Südafrika, ein auffallend starker Solidaritätswille hervor.

Der Nationalkongress der Sozialistischen Partei Amerikas hat eine Entschlieung gefaßt, in der er die amerikanischen Arbeiter auffordert, alles zur Sicherung des Sieges der englischen Arbeiter beizutragen. Die kanadischen Arbeiter haben, wie der Präsident des kanadischen Handels- und Arbeiterrats, Moore, an den britischen Gewerkschaftskongress telegraphierte, dem englischen Proletariat volle moralische und, wenn nötig, finanzielle Unterstützung zugesagt. Die südafrikanischen organisierten Arbeiter treten am Donnerstag zu einem nationalen Kongress zusammen, der über die Politik der Unterstützung der englischen Arbeiter Beschluß faßt. Auch die indischen Arbeiter haben den englischen Kollegen ihre Sympathie zum Ausdruck gebracht und der indische Gewerkschaftskongress hat dem englischen Gewerkschaftsrat ebenfalls Hilfe angeboten.

### Aufruf der vier großen deutschen Bergarbeiterverbände

In einer gestern nachmittags stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der vier Bergarbeiterverbände des Ruhrbezirkes in Essen wurde ein Aufruf an die Bergarbeiterschaft des Ruhrbezirkes gerichtet, in dem es heißt: Die englischen Bergwerksbesitzer wollen die Schichtzeit von 7 1/2 auf 8 1/2 Stunden verlängern und die Tariflöhne um 13 Prozent herabsenken. Ein Sieg der englischen Unternehmer würde katastrophale Folgen für die Entwicklung des Weltkohlenmarktes sowohl als auch für die Bergarbeiter aller Länder haben. Darum haben die englischen Kameraden unsere volle Sympathie und Unterstützung, soweit es in unseren Kräften liegt. Zunächst kommt es darauf an, die Einfuhr von Brennstoffen nach Großbritannien zu verhindern. Das Verfahren von nicht dringend notwendigen Lieferungen ist deshalb unter allen Umständen zu unterlassen. Wenn im weiteren Verlaufe des Kampfes weitere Maßnahmen sich als notwendig erweisen, werden die Bergarbeiter rechtzeitig dazu Stellung nehmen und ihre Entscheidungen treffen.

Bei Beginn der Sitzung wählte der Volksstag den Nachfolger für seinen verstorbenen Präsidenten Dr. Treichel. Die Deutschnationalen, als die stärkste Partei des Volks-

# Herausforderung der Republik.

Die schwarz-weiß-rote Flaggenverordnung in Kraft gesetzt. Lebhafter Widerstand bei allen republikanischen Parteien.

Das Unglaubliche ist zur Tatsache geworden. Gegen den Willen sämtlicher republikanischer Parteien hat Hindenburg am Mittwochabend die neue Flaggen-Verordnung unterzeichnet, deren Wortlaut bereits heute im Reichsanzeiger veröffentlicht werden und damit in Kraft treten soll. Amlich wird folgende Erklärung ausgegeben: Durch eine heute vom Herrn Reichspräsidenten Verordnungsung ist in Ergänzung der Verordnung über die deutschen Flaggen vom 11. April 1921 bestimmt worden, daß die Gesandtschaften und konsularischen Behörden des Reiches an außereuropäischen und solchen europaischen Plätzen, die von Seehandelschiffen angefahren werden, künftig neben der Dienstflagge der Reichsbehörden, schwarzrotgold, auch die verfassungsmäßige Handelsflagge führen. Gleichzeitig ist die Flagge der Reichsbehörden zur See, um eine stärkere Betonung der Reichsflaggen zu erzielen, durch einen schwarzrotgoldenen Obstreifen, nach Art der Handelsflagge, ergänzt worden.

Vom schlechten Gewissen getrieben, steht sich die Reichsregierung gleichgültig zu einer Beschuldigungserklärung veranlaßt, in der sie sich zu der unrichtigen Behauptung verweigert, die Verordnung habe keinerlei politische, sondern nur eine praktische Bedeutung herausgefordert, der gegenüber den republikanischen Parteien dann die Regierung die Farben der Republik durch das Schwarz-weiß-rot der Monarchisten ersetze. Übermal wiederholt die Regierung ihre unwahre Behauptung, daß die Verordnung einen „Ausgleich“ schaffen wolle, da die Farben Schwarzrotgold von den Auslandsdeutschen als „unerträglich“ empfunden würden.

In der republikanischen Presse kommt die große Empörung über das Vorgehen der Reichsregierung zum Ausdruck. Der „Vorwärts“ schreibt: „Die Reichsregierung hat keine Mehrheit im Parlament, zwei Regierungsparteien, darunter die stärkste, verlassen ihre Dienstverpflichtung. Diese Regierung ohne Mehrheit, verlassen von den eigenen Parteien, wirft dem Volke die Provokation der Flaggenverordnung hin. Im Parlament, wo sie Rede und Antwort zu geben und ihre Mehrheit zu prüfen hat, erhält sie endgültige Antwort: „Fort mit der Regierung der schwarz-weiß-roten Flaggenverordnung.“

Die „Germania“ setzt ihre scharfe Kritik an der Verordnung fort und richtet ihre Angriffe vor allem gegen den Reichskanzler. Das Blatt schreibt: Das Vertrauen der Zentrumsfraktion zum Reichskanzler hat einen Stoß erlitten, der nicht ohne Einfluß bleiben kann an der Haltung der Fraktion zu dem Chef der Regierung. Sieben Jahre lang hat sich das deutsche Volk eingebildet, unter parlamentarischen Regime zu leben. Reichskanzler Luther ist gerade dabei, dem Volke zu zeigen, daß wir nach wie vor unter der Herrschaft der Geheimräte leben.

Und an anderer Stelle wiederholt das Blatt: Der Streit dreht sich jedoch nicht mehr um die Flaggenfrage. Er dreht sich darum, ob in Deutschland die Parteien oder die Herren Geheimräte regieren, ob wir Geheimrats- oder parlamentarisches Regime haben. Für das Zentrum im besonderen handelt es sich einfach darum, ob es sich von den jetzt regierenden Geheimräten noch auf der Nase herumtanzen lassen will. Das ganze ist nichts anderes als eine Kraftprobe auf die Kammergebäude des Zentrums.“ Das Blatt schließt: „Haben unsere Parteien auch nur einen Funken eigenen Willens, und nur einen Funken politischen Gefühls, auf dessen Pfand sich Herr Luther soviel zugute tat, so werden sie merken, um was der Streit tobt, und werden die Konsequenzen aus dieser Erkenntnis ziehen. Sie werden den ihnen hingenommenen Fehdehandschuh aufheben und den Kampf mit dem Sachmann nicht scheuen. In einem Lande mit politischer Tradition wäre die Entscheidung keinen Augenblick zweifelhaft: Herr Luther fiel — er kann auch fallen.“

Das „Berliner Tageblatt“ bezeichnet das Vorgehen des Reichskanzlers und des Reichsaußenministers als eine sehr bedauerliche Rücksichtslosigkeit gegenüber den Parteien, die dem Reichskabinett geholfen haben, seine auswärtige Politik durchzuführen, und, um diese Politik nicht zu hören, vieles schweigend hingenommen haben, was ihnen gründlich mißfiel.“

**Eine mächtige Protestkundgebung des Reichsbanners.**  
In einer ungeheuren Kundgebung gestaltete sich der Protest, den das Reichsbanner Schwarzrotgold am Mittwochabend in

Berlin veranstaltete. Noch nie wies eine Massenkundgebung des Reichsbanners in der Reichshauptstadt eine so ungeheure Beteiligung und einen solchen Zustrom aus allen Schichten der Berliner Bevölkerung auf, wie dieser spontane Protest gegen die herausfordernde Flaggenverordnung der Reichsregierung. Ein Sturm der Entrüstung brauste durch die Massen, als die Vertreter des Zentrums und der Vorherrscher der Windhorfbünde. Reichstagsabgeordneter Krohne, zu Beginn seiner Ansprache mitteilte, daß Hindenburg die Verordnung (eben unterzeichnet) habe. Minutenlang hallten die Pfuirufe und die Forderungen: „Nieder mit dieser Verräterregierung!“ Wie der Vertreter des Zentrums rüde auch im Namen der Demokraten Abgeordneter Bergsträsser in scharfen Worten ab von dem Vorgehen der Regierung. Für die Sozialdemokratie erinnert Abg. Saenger daran, daß sich am 12. Mai der Tag jährt, an dem Hindenburg den Eid auf die schwarzrotgoldene Reichsflagge geleistet hat. Er hob hervor, daß die Farben der deutschen Republik auch ein Ausdruck des großdeutschen Gedankens und das Wahrzeichen aller Deutschen von der Ostsee bis zum Mittelmeer sei. Zosender Beifall wurde dem Redner bezeugt, als er erklärte, daß es mit dieser Regierung abzurechnen gilt, die den Republikanern so etwas zu bieten wagt und die alles verleugnet, was den werktätigen Massen Zeichen ihrer Freiheit und Ideale ist. Zosender wurden die Zwischenrufe als Saenger erklärte, daß die Republikaner nicht dulden werden, daß dieser Erlaß zur Tat wird und es als die Pflicht bezeichnete, dafür zu sorgen, daß dieser erste Schlag der Monarchisten zugleich ihr letzter wird. Die Haupter entblöhten sich, als in diesem Augenblick Gen. Saenger Friedrich Ebert grüßte, der in Treue bis zum Tode bei der Sache der Republikaner stand.

## Regierungskrise in Belgien.

Rücktritt des liberalen Innenministers.

Der Innenminister Molin Jacquemans hat am Mittwoch seine Demission gegeben mit der Begründung, daß er nicht mehr mit der Haltung der Regierung in der Frage der Lösung der Finanzkrise einverstanden sei. Der zurückgetretene Minister war an sich Liberaler, vertrat aber nicht die Liberale Partei innerhalb der demokratischen Regierung. Vertreter des zurückgetretenen Innenministers wird voraussichtlich Kolonialminister Carton de Wiart, der dem konservativen Flügel der Katholischen Partei angehört. Einstweilen glaubt man nicht an eine allgemeine Regierungskrise; jedoch ist es immerhin möglich, daß unter den gegenwärtigen ganz besonders schwierigen Verhältnissen die Regierung zu einer „Regierung der öffentlichen Wohlfahrt“ erweitert wird, in der auch die Liberalen vertreten sind.

Diese Möglichkeit ergibt sich auch aus der Debatte über die Finanzpolitik, die am Mittwoch in der Kammer fortgesetzt wurde. Wandervelde sowohl wie der Ministerpräsident erklärten offen, daß sie nicht befeuert werden, aber bereit seien, die lokale Unterstützung zur Rettung des Franken anzunehmen. Aus den Reden der Liberalen kann man schließen, daß sie geneigt sind, einem entsprechenden Aufruf zu folgen; vorläufig haben also noch keine Verhandlungen stattgefunden, auch ein entsprechendes Angebot liegt noch nicht vor.

## Die Hegrede des bayerischen Ministerpräsidenten.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Heß hat in seiner berichtigten Regensburger Rede zur Diskretion der Reichspolitik und zur Spargarmachung seiner Zuhörer u. a. auch davon gesprochen, daß Locarno Deutschland lediglich eine Kette von Enttäuschungen gebracht hätte und speziell in der Pfalz auf einer Reihe von Gebieten die Dinge eher schlimmer als besser geworden seien. Die ganze Demagogie dieser Behauptung des Ministerpräsidenten wird nunmehr durch eine in diesen Tagen im Haushaltsausschuß des Landtages abgegebene Erklärung von einem Vertreter der Regierung in das rechte Licht gerückt. Bei der Beratung über Hilfsmassnahmen für die notleidende pfälzische Wirtschaft erklärte nämlich der Regierungsvertreter u. a., daß nach dem Abschluß des Vertrages von Locarno die Befähigungskraft in der Pfalz um etwa 2000 Mann erhöht und daß neben den eini von den deutschen Garnisonen benutzten Grenzerplätzen 6000 Hektar fruchtbarer Ackerlandes als Übungs- und Bombenabwurfplatz von der Befähigungsarmee beschlagnahmt wurde. Trotzdem hätten sich aber die Verhältnisse in der Pfalz in der letzten Zeit im allgemeinen gebessert. Abgesehen von wenigen Ausnahmen würden

die Einwohner von der Befähigung nicht mehr befreit, und auch die deutschen Behörden einschließlich der Gerichte könnten nunmehr ungestört arbeiten.

## Krieg oder Frieden in Marokko?

Die Vertreter der Ministablen für die Friedenskonferenz in Marokko, deren Ankunft für Mittwoch erwartet worden war, soll erst am Donnerstag in Ushoba einreisen. An diesem Tage läuft bekanntlich der Waffenstillstand ab, so daß die Entscheidung darüber getroffen werden muß, ob die Friedensverhandlungen fortgesetzt oder ob die militärischen Operationen wieder aufgenommen werden. Der Ministerpräsident Briand hat mit dem Kriegsmminister Painlevé und mit dem Marschall Petain eine Besprechung über die Lage in Marokko gehabt. Diese Frage wird auch den für Donnerstag einberufenen außerordentlichen Kabinettsrat beschäftigen.

## Russische Zustände.

Kampf gegen Schmutz und Reaktion.

Die Regierung der Sowjetunion hat einen Gesetzesentwurf genehmigt, in dem die den „Gegenrevolutionären“ auferlegenden Strafen festgesetzt werden. Als „Gegenrevolution“ werden auch Handlungen bezeichnet, die sich gegen die wirtschaftlichen Interessen der Sowjets richten. Derartige Handlungen sind in der Sowjetunion strafbar, auch wenn sie im Ausland verübt worden sind. Daher hat der oberste Rat für Volksernährung der Sowjetunion eine Verordnung entworfen, die das Institut der sogenannten Studienreisen regelt. In den letzten Jahren hatte diese Einrichtung einen sehr großen Umfang angenommen. Täglich enthielten die Sowjetblätter Berichte über Beamte, die zu Studienreisen oder mit irgendeinem vagen Auftrag ins Ausland geschickt wurden. Gewöhnlich wurde eine solche Angelegenheit vom Chef eines Departements erledigt und die höheren Stellen haben einfach und fast mechanisch ihre Zustimmung. Die nun entworfenen Verordnung verfügt, daß fortan nicht mehr so willkürlich ausländische Dienstreisen unternommen werden dürfen, sondern daß für jedes Jahr ein Programm aufgestellt werden wird, von dem nur in besonderen Fällen abgewichen werden soll.

Diese Maßregeln werden erst verständlich, wenn man den Bericht der politischen Geheimpolizei über den Schmuggelhandel liest. Die „Zemestha“ entnimmt diesem Bericht einige Einzelheiten aus denen hervorgeht, daß der Gesamtwert der im Vorjahr in die Sowjetunion eingeschmuggelten Waren auf ungefähr hundert Millionen Goldrubel geschätzt wird. Die ungeheure Ausfuhr im Laufe des Jahres wird mit 572 000 Goldrubel veranschlagt. Man ist der Meinung, daß der Schmuggel zum großen Teil durch Reisende ausgeübt wird, welche die Waren als Passagiergut über die Grenze zu bringen wissen. In sehr vielen Fällen setzen es Personen, die hinsichtlich der Zolluntersuchung und des Rechtes der Ein- und Ausfuhr gewisse Erleichterungen genießen. Deshalb ist jetzt beschlossen worden, die Zollüberwachung zu verschärfen und zugleich den Kreis der Personen, die solche Erleichterungen haben, stark einzuschränken. So werden von nun an Beamte, die Dienstreisen, und Gelehrte, die Studienreisen ins Ausland machen, in der Regel nicht mehr für die erwähnten Erleichterungen in Betracht kommen, sondern wie gewöhnliche Reisende von den Grenzkontrollen beaufacht werden.

**Weitere „Reinigung“ bei den Kommunisten.** Der Kampf in der R.P.D. geht unaufhaltsam weiter. Am Mittwoch sind wiederum zwei Opfer des politischen Büros auf der Strecke gefallen. Zwei weitere kommunistische Abgeordnete, Vossan und Lozinger, die beide rheinische Wahlbezirke vertreten, sind ausgeschlossen worden, weil auch sie zusammen mit Iwan Raj gegen die Zentrale konspiriert haben sollen. Das gleiche Schicksal soll auch Scholem bevorstehen.

**Ellen Keys Beisetzung.** Nach einer eindrucksvollen, stillen Feier, die ganz dem Charakter der Verstorbenen angepaßt war, wurden Dienstag die sterblichen Überreste Ellen Keys im Krematorium in Durebro der Flamme übergeben. Als Vertreter des Königshauses waren Prinz Eugen und Prinzessin Ingeborg erschienen. Ferner sah man Werner von Heidenstam und den Verleger Ellen Keys, Bonnier. Der Erzbischof von Schweden, Nathan Söderblom, segnete die Tote ein.

## Die Polymhymnia.

Burleske von Karl Göttinger (München).

Die Polymhymnia war ein Dilettantenorchester, in dem etwa 30 Menschen männlichen Geschlechts der Musik frönten. Alle Dienstagnabend versammelten wir uns in einem Saalhaus vor der Stadt, das infolge dessen nach einem halben Jahr verpachtet und veräußert wurde, und trugen, bliesen und zupften mit furchtbarer Begeisterung unsere Instrumente. Ein Berufsrufer — unser Stolz, er gab zwei Klavierstunden die Woche und hatte einmal gegenüber dem Konservatorium getuschelt — dirigierte uns durch die und dann. Er bekam dafür monatlich 20 Mark, die wir aber infolge eines gerichtslichen Beschlusses nicht an ihn selbst auszahlen durften. Denn der Mann hatte ein etwas eigenartliches Privatleben.

Mich selbst hatte ein böser Feind in den Verein hineingelockt. Er hatte mir die Stelle als erster Cellist in Aussicht gestellt, und die erhielt ich auch, obwohl ich damals erst ein halbes Jahr Unterricht gehabt hatte. Ich war nämlich der einzige Cellist in diesem Verein. Dafür hatten wir aber vierzehn erste Geigen. Zweite Geige wollte niemand spielen: es waren aber durch das Los drei Mitglieder dazu beauftragt worden, die seit dieser Zeit keinen Vereinsbeitrag mehr zahlten. Wir hatten ferner drei Bratschen, zwei Fagotte, eine Klarinette, eine Oboe, zwei Pflöcke a corne, von denen der eine bei Bedarf auch Waldhorn klang, und einen Bass. Der Bassist war breiter als ein Bauer und daher unfähig, leiser als ich zu spielen. Er war aber sonst ein außerordentlich fleißiger und spielte die Partie mit zu seinem Vergnügen.

Als die Finanzen unseres Vereins auf dem Gefrierpunkt angelangt waren, der Herr und das Losal zu kündigen im Begriff stand, beschloßen wir ein öffentliches Konzert zu geben. Unserem Dirigenten war es recht; nur mußte er zur Bedingung, daß ihm für den betreffenden Abend ein Grad zur Verfügung gestellt würde. In dem wolle er sich fotografieren lassen. Unser Programm wurde wie folgt festgelegt:

1. Teil
  1. „Ueber den Beken“, Balzer melodioso . . . . . Kojak.
  2. Overtüre „Kauer und Schläfer“ . . . . . Kuber.
  3. Rittmarsch: „Polkettje“ . . . . . Beriet.
  4. „Abc Maria“ . . . . . Schabert.
  2. Teil
  5. Jupitersymphonie . . . . . Rogart.
- Siebzehn: Sechzigste Unterhaltung.

Das Dirigent hatte ein Ende unseres Dirigenten überlassen, der dafür 10 Mark bekam. Wir probten wie die

Wäben. Den ersten Teil des Programms hatten wir bald intus, aber mit der Jupitersymphonie haperte es bedenklich. Alle Stimmen wurden einzeln durchgenommen, der Dirigent sang und pfiff uns die Themen vor, aber es wollte nicht klappen. Von den 14 Geigern hatte jeder seine eigene Auffassung. Unsere Bratschen spielten mit Lobesverdichtung daneben, und ich selbst gab mir nicht die geringste Mühe, da ich als einziger Cellist ja doch nicht zu hören war.

„Spielen Sie nur immer feste braunlos!“ ermunterte uns der Dirigent, wenn wir ganz auseinander gerieten waren. Am Schlußtag finden wir uns schon wieder. Es gibt ein Wiedersehen!

Es war acht Tage vor dem großen Ereignis. Jedes Mitglied hatte schon fünf hektographierte Eintrittskarten erhalten, mit denen es seine Eltern und Ansehen unendlich machte. Ueber die Frage, ob die Preise eingeladen werden sollte, entspann sich ein heftiger Streit. Schließlich entschied man sich dafür, mit allen Stimmen gegen die des Dirigenten. Der Mann hatte also doch noch einen Rest von Schamgefühl. Wir hatten gerade den ersten Teil zur allgemeinen Selbstzufriedenheit „gehauptet“ und wollten die Symphonie in „Angriff“ nehmen, als der Herr eintrat und einen Brief übergab. Der Dirigent nahm ihn, öffnete ihn, schien verblüfft und las ihn dann laut vor. Er lautete:

Ihr gotteslästerlichen Pfuscher und Reutöner!  
Seit zwei Konzerten grüßet mich mein Name in nicht wiederzubegebender Weise. Mein Konzert macht mir täglich nur ein Dödel und ist für mich den Kammermusikern literarische Ein; aber es nicht nicht. Jeden Dienstag abend geht es von neuem los, wenn ich ever verdamnungswürdiges Gefiedel, Geirpe und Getrie höre. Der ganze Orchester leidet an Nigunze, Wagner machte einen Selbstverlebensdienungsversuch und Offenbach behauptete, so glänzend sei meine Symphonie noch nie parodiert worden. Ich aber sage Euch: Wenn Ihr Euch noch einmal unterseht, Euch an irgend einem meiner Werke zu vergreifen, so werde ich heranzugerückt, und dann passiert ein Unglück, dem ich bis Euer — trotz Eurer Schwärmererei — unerschütterlich

Wolfgang Amadeus Mozart.  
Der Mann, der sich nach Verlesung dieses Briefes erhob, war außerordentlich. Seine Anwesenheit erklärte er mir täglich ihren Inhalt und dem Verein, wobei jeder behauptete, die anderen spielen so falsch, daß es kein Wunder wäre, wenn nicht Kernschüsse zu hören käme. Der Dirigent nahm seinen Stuhl und einen festen Felleis und verführte auf Zimmer übersehen. Am ich bewachte mein langes Hündel und schaute das Orchester des verhängnisvollen Briefes nach Boden auf. Ich sah mich aber in meiner Erwartung, ein echtes Mozart-

autogramm erringen zu haben, schmählich getäuscht. Denn der Brief enthielt nur die Worte:

„Verbuste schleunigst! Die Polizei ist Dir auf den Fersen!“

Unter diesen Umständen wurde das Konzert auf unbestimmte Zeit verschoben. Die „Polymhymnia“ löste sich auf, kein Mitglied grüßte mehr das andere auf der Straße. Nur der taube Bauer bemühte sich vergebens, einen neuen Musikverein zu gründen und behauptet jetzt überall, der Idealismus sei aus der Welt verschwunden und niemand mehr habe Interesse für wirklich gute Musik.

James Klein behält die „Romische Oper“. Die Krise der Berliner „Romischen Oper“, die vor einigen Monaten zu den heftigsten öffentlichen Angriffen gegen den Direktor James Klein führte und die Bühnengenossenschaft veranlaßte, Herrn Klein auf ihre „schwarze Liste“ unzuverlässiger Theaterleiter zu setzen, hat vorläufig durch die Verfeinerung der „Romischen Oper“ vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte ein sehr unerfreuliches Ende gefunden. Eine von James Klein selbst vorgeschickte „Internationale Kunstbühnen-Vertrieb G. m. b. H.“ hat durch das höchste Angebot von 1 Million Mark den Zuschlag erhalten. Mit dieser Gesellschaft wird James Klein einen zehnjährigen Pachtvertrag abschließen und dadurch weiter die Leitung des von ihm heruntergemieteten Theaters in Händen behalten. Leider hat man auch schon lange nichts mehr von dem Konzeptionsentziehungsverfahren gehört, das gegen James Klein vor dem Bezirksauschuß schwebt.

Eröffnung der pädagogischen Akademie in Kiel. Im Rahmen der Eröffnungsfeier der drei verknüpfte für das preussische Staatsgebiet errichteten pädagogischen Akademien, von denen eine kürzlich in Elbing eröffnet wurde, erhielt Dienstag die Kieler Akademie in Anwesenheit von Vertretern der Staats-, Provinzial- und künftigen Behörden, der Lehrerschaft sowie zahlreicher geladener Gäste ihre Weihe. Der Minister für Kunst, Wissenschaft und Volksbildung, Professor Dr. Beder, hielt die Festrede, in der er auf den Zweck und das Ziel der neuen Lehrerbildung einging.

„Jetzt spiele ich eine Solopartie.“ In einem Theater in Marzelle stand während der Nachmittagsvorstellung ein Zuschauer im Parkett plötzlich auf und rief: „Jetzt spiele ich eine Solopartie!“ Der Mann zog ein Messer aus der Tasche und schnitt sich die Arter am linken Arm auf. Der Unglückliche ist ein junger Mann aus Riga, der mit einer Choristin des Theaters ein Verhältnis hatte und sich vor ihrem Angege lösen wollte, um sie für ihre Untreue zu bestrafen.

# Der Staatshaushaltsplan in dritter Lesung angenommen.

## Deutschnationales Wutgeschrei. — Die Antwort der Sozialdemokratie. — Um die Einführung des Tabakmonopols. — Das Sperrgesetz des Senats dem Hauptauschuss überwiesen.

Im Volkstag wurde gestern der Gesetzentwurf über die Feststellung des Staatshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1926 in dritter Lesung angenommen. Die Beratungen dauerten nur 4 Stunden, das bedeutet einen Fortschritt gegenüber früheren Jahren. Bevor der Volkstag in die eigentliche Tagesordnung eintrat, nahm er zunächst die Wahl seines neuen Präsidenten vor. Die deutschnationale Fraktion hatte für diesen Posten den Abg. Semrau vorgeschlagen. Die Wahl erfolgte durch Zuzug einstimmig. Erster Vizepräsident Gen. Spill führte den neugewählten Präsidenten sodann in sein Amt ein, und übergab ihm die Leitung der Sitzung. Präsident Semrau nahm hierauf den Platz des Präsidenten ein und richtete einige kurze Worte an den 1. Vizepräsidenten und den Volkstag. (Siehe Seite 1.)

Auf der Tagesordnung stand sodann zur ersten Beratung der Entwurf des Senats zu einem Sperrgesetz bezüglich der Entscheidung des Obergerichtsrats über den Paragrafen 12 des Auslieferungsgesetzes. Der Gesetzentwurf wurde ohne Debatte dem Hauptauschuss überwiesen. In dritter Lesung wurde ferner der Gesetzentwurf zur Verlängerung der Gültigkeit des Gesetzes über die Regelung des Zuckerverkehrs verabschiedet, nachdem der Abg. Raschke (Kom.) gegen das Gesetz polemisiert hatte. Nach einer Rede des Abg. Krest (Kom.) wurde sodann auch ein Gesetzentwurf über die Anrechnung der Renten in zweiter und dritter Lesung genehmigt. In dritter Lesung wurde ferner ohne Debatte der Gesetzentwurf zur Änderung des Ausführungsgesetzes zum Gerichtsverfassungsgesetz und der Gesetzentwurf über die Rechtsanwaltsgebühren in Urnen sachen angenommen.

Das Haus trat nun in die Debatte über den Staatshaushaltsplan für 1926 ein. Als erster Redner ergriff Abg. Senfleben (dtsch.-nat.) das Wort. In der von ihm gewählten heftigen Weise versuchte er von neuem gegen die Politik der neuen Regierung einen entscheidenden Schlag zu führen. Wie wenig ihm das aber gelang, bewiesen die Nachfolger, die er beim ganzen Hause, mit Ausnahme seiner Fraktion, erzielte. Der Haushaltsplan sei sehr gering einzuschätzen. Zwar fühle sich die Sozialdemokratie in der führenden Stellung, die sie im Senat behauptet; sehr stark. Das habe nicht zuletzt ihr Parteitag bewiesen, wo man selbst Beschlüsse gefaßt habe, die gegen das Koalitionsprogramm des Senats verstoßen. Wenn die Sozialdemokratie erst mit der Schaffung eines Betriebsrätegesetzes beginnen werde, so würden die bürgerlichen Mitglieder der Koalition bald einsehen, wohin es die Politik ihrer Koalitionsfreunde gebracht habe. Sehr unangenehm berührt war der Redner von einem Zwischenruf, der ihn darauf aufmerksam machte, daß er seinerzeit als Mitglied des deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes selbst für das Betriebsrätegesetz sich eingesetzt habe.

Der gesamte Haushaltsplan sei, so meinte der Redner, auf einer unsicheren Zahlengrundlage aufgebaut. Die Einnahmen seien zu hoch, die Ausgaben zu niedrig eingeschätzt. Erheblich zu gering habe man die Ausgaben für Erwerbslosenunterstützung eingeschätzt und zwar aus dem Grunde, um die schlechte finanzielle Lage des Staates zu verschleiern. Wenn man nicht an die radikale

### Änderung des Systems der Erwerbslosenfürsorge

herangehe, werde man hier nie etwas erreichen. (Lebhafte Widerpruch links.) Aber auf die Stimmen von Senfleben habe die Sozialdemokratie nichts gegeben, sich vielmehr darüber lustig gemacht. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Statt die Ausgaben produktiv zu gestalten, habe man die meisten Mittel für die Staats für Soziales und für das Schulwesen eingesetzt. Beim Etat für das Kirchenwesen habe man dagegen Abstriche gemacht. Hier habe sich das Zentrum ins Schlepptau der Sozialdemokraten gegeben. (Widerpruch links und in der Mitte.) Die Sozialdemokratie werde nie von ihrer kirchenfeindlichen Haltung abweichen, das habe wieder das Bild bewiesen, das anlässlich des 1. Mai auf der Hauptseite der „Danziger Volksstimme“ erschienen sei. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Man irre sich auch, wenn man glaube, daß Steuern und Zölle die gewünschten Einnahmen bringen werden.

Das größte Bedenken habe er gegen das Tabakmonopol. Die Meinungen über die Zweckmäßigkeit seiner Einführung seien sehr geteilt. Der Umstand, daß Polen einen Druck in dieser Beziehung auf Danzig ausübt, dürfe nicht maßgebend sein, aber die Danziger Regierung sei eben zu schwach, um

### gegen Polen ein machtvolles Wort

zu sprechen. (Lachen links.) Von Erfolgen in Verhandlungen mit Polen sei nicht allzuviel zu erwarten. Der Senatspräsident habe vor 7 Wochen von neuen Verhandlungen zu den verschiedenen Fragen gesprochen, Erfolge hätten sich bis jetzt nicht eingestellt. (Zuruf links: Bei Ihnen haben wir in 6 Jahren keine Erfolge eingestellt! Weiterkeit und lebhafter Beifall.) Wie froh die Polen würden, habe neulich wieder die Rede des Abg. Banecti gezeigt. In Anbetracht aller dieser Tatsachen müsse die deutschnationale Fraktion den Etat ablehnen.

Sodann betrat der

### Abg. Gen. Spill

die Rednertribüne. Er ging mit seinem Vorredner scharf ins Gericht. An Worten habe dieser, so erklärte er, allerdings nicht gespart, dafür waren in seiner Rede auch keine Gedanken. Wenn der Abg. Senfleben der neuen Regierung eine Hochtatschulpolitik vorwerfe, so möge er zuerst an sich selbst denken. Er sei recht vielseitig, denn in Angelegenheitenverhandlungen spreche er ganz anders als hier. Die Sozialdemokratie dagegen habe nur ein Gesicht und über die Ehrlichkeit ihrer Absichten sei die Danziger Bürgerschaft besser informiert als Herr Senfleben. Herr Senfleben solle doch daran denken, daß wenn er der neuen Regierung Täuschungen unterzieht, er seine eigenen Parteifreunde treffe, denn sie läßen als hauptamtliche Senatoren noch heute im Senat und hätten diese „Täuschungen“ ohne Widerspruch mitgemacht. Es sei doch seltsam, daß Herr Senfleben ausgerechnet gegen die Schaffung von Arbeiterkammern etwas habe, während er doch sonst deutsche Gesetze zur Nachahmung empfehle.

Daß die Deutschnationalen mit dem Etat nicht zufrieden sind, verstehe er, der Redner, durchaus. Die Staatskassen sind auch anders auszufüllen, allerdings hätten die Deutschnationalen dann nicht sechs Jahre regieren müssen. Sie haben so gewirtschaftet wie mancher Privatwirtschaftler in ihren Reihen. Geld habe man nie geschätzt, sondern beim Aufbau des Staates habe die alte Regierung

einen Verwaltungsapparat geschaffen, der für den kleinen Staat einfach untragbar ist.

Man erinnere sich daran, daß alle Beamtengehälter um 10 Prozent höher als die deutschen festgesetzt wurden, dabei zum Unrechnungsfürsorge von einer Rentenmark gleich 1,98 Gulden. Unter diesen Umständen sei es heute natürlich schwer zu reorganisieren. Auch die Kritik an der Beibehaltung der Umfahner sei ganz ungerechtfertigt, denn die Väter dieser Steuer seien die Deutschnationalen selbst. Heute haben sie klug reden.

Daß die „Danziger Volksstimme“ in ihrem Matbild gegen die Kirche gehetzt habe, sei falsch. Auch die Behauptung, daß die Sozialdemokratie an der Streichung im Kirchenetat schuld sei, ist eine Verleumdung. Sie habe vielmehr den Vorschlag des Senats unverändert angenommen. In ihrer Stellung zu dem Problem Kirche und Staat ändere ihre Zustimmung zum Kirchenetat nicht das geringste. Als Stütze einer Koalitionsregierung habe sie sich aber den veränderten Verhältnissen anzupassen. Die Deutschnationalen dagegen nehmen es mit ihrer Ehrlichkeit nicht allzu genau. Sie sprechen bei ihren Schimpereien auch weiter von einer staaterhaltenden Opposition. In Wirklichkeit wolle Senfleben natürlich nichts anderes,



Abg. Gen. Spill

ging gestern mit den Deutschnationalen scharf ins Gericht.

als Zentrum und Liberale in ihrer Haltung unsicher machen. Wenn auch eine ehrliche Werbung für jede Idee möglich sei, so solle man doch

nicht so offenkundig schmeicheln.

Wie lange die Regierungskoalition halten wird, das solle man nur ruhig ihr selbst überlassen.

Wie verhält sich aber die Deutschnationale Volkspartei, als die Not des Staates am größten war. Man drückte sich einfach vor der Verantwortung und nahm den geforderten Abbau von 180 Mann Schupo zum Anlaß, sich aus dem Staube zu machen. Heute seien 800 Mann abgebaut, der Staat bestehe in bester Ordnung weiter, und Herr Senfleben könne sich auch heute noch jede Nacht ruhig schlafen legen. So schlimm kann es also mit dem damals geforderten Abbau nicht gestanden haben. Man sah aber damals, daß es nicht mehr weiter ging und benutzte jede Gelegenheit, das Parlament zu ergreifen. Einen größeren Dienst als durch das Schimpfen würden die Deutschnationalen dem Staat leisten, wenn sie jetzt ihren Irrtum ehrlich eingestehen würden. Dazu fehlt ihnen jedoch der Mut. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall im ganzen Hause, außer den Deutschnationalen.)

Heute bemängeln die Deutschnationalen die vielen Steuern, deren Urheber sie selbst sind. Die neue Regierung habe keine einzige neue Steuer eingeführt, vielmehr sehr viele Steuern abgebaut. Eine solche Haltung der Deutschnationalen sei

nur als Demagogie zu bezeichnen.

(Bravo links.) Die neue Regierung kann eine Kritik sehr wohl vertragen. Selbstverständlich ist es allerdings, daß der kritische Maßstab unter dem Gesichtswinkel der jetzigen katastrophalen Wirtschaftsverhältnisse angelegt wird. Zu einer solchen Stellungnahme gehen sich die Deutschnationalen jedoch nicht die geringste Mühe. Die Sozialdemokratie und mit ihr die beiden anderen Koalitionsparteien müssen deshalb die Anwürfe der Deutschnationalen energisch zurückweisen! (Lebhafte langanhaltender Beifall links und in der Mitte.)

Abg. Dr. Slaviet (Deutsch-Danz.) gebrauchte scharfe Worte gegen das demagogische Verhalten der Deutschnationalen. Die alte Regierung habe die Danziger Bevölkerung sechs Jahre lang hinter sich geführt. Heute beklagen sich die Deutschnationalen darüber, daß allzu sozialistisch regiert werde, aber gerade die alte Regierung habe den Staatssozialismus in Danzig eingeführt. (Weiterkeit.) Jetzt habe sich ergeben, daß ihre Regierungsweise total verfehlt gewesen ist. Wie solle man Ersparnisse anders erreichen als durch einen rigorosen Abbau. Aber schon wieder versuchen die Deutschnationalen die Stelle eines Schupolenants zu erhalten, wahrscheinlich um wieder einem ihrer Freunde einen Posten zu besorgen. Zwar sei die Deutsch-Danziger Volkspartei mit dem Etat nicht zufrieden, sie werde trotzdem für sie kämpfen, da man bei Ablehnung der Staatswahrheitlich noch schlechter fahren würde. Das könne man sich in der heutigen Zeit nicht leisten.

Für die Kommunisten sprach Abg. Raschke. Er setzte in längerer Rede wüste Agitationsphrasen in die Welt und erklärte im übrigen, daß seine Partei in schärfster Opposition zur Regierung stände.

Abg. Rahn (wilt) erklärte, daß er leider nicht sagen könne, mit dem Etat sei es gut bestellt. Vor allem müsse das Tabakmonopol aus den Einnahmen gestrichen werden, denn wer könne dafür garantieren, da es beschlössen werde. Auch die Ausgaben müßten noch weiter herabgesetzt werden. Allerdings wäre es dann nötig, etwas an den wohl-erworbenen Rechten der Beamtenschaft zu rütteln. In dieser Frage müßte die Regierung

Mut genug zeigen, einen Volksentscheid herbeizuführen.

Eine Verfassungsänderung würde sicherlich die Zustimmung des Bürgerbundes erhalten. Auch sachlich könne man der Einführung eines Tabakmonopols nicht seine Zustimmung geben. Was für einen Agrarstaat wie Polen angebracht sei, passe auf den Handelsstaat Danzig noch lange nicht. Das könnte man der polnischen Regierung auch im guten beibringen. Er sei nicht der Ansicht Senflebens und würde es begrüßen, wenn der sozialistische Einfluß in der Regierung etwas stärker sei. Die bürgerlichen Koalitionsparteien müßten der Sozialdemokratie weit mehr entgegenkommen zeigen. Trotzdem sei es gut, daß die Sozialdemokratie in der Regierung stehe. Hätte sie nicht das Pflichtbewußtsein gezeigt, die Verantwortung zu übernehmen, so wäre die Lage der Arbeiterschaft heute unerträglich. Sie habe den sozialen Abbau, das Arbeitsdienstpflichtgesetz, neue Streitigkeiten mit Polen und vieles mehr verhindern können. Es sei zu wünschen, daß die Sozialdemokratie noch lange in der Regierung bleibe.

Am Schluß seiner Rede erinnerte der Redner an seinen Plan, den in Danzig vorhandenen Freibeit so auszubauen, daß das ganze Gebiet der freien Stadt Danzig zu einem Freibeit werde. In seinen Grenzen könnte Polen keine Kontroll- und Vorkräfte ausüben.

Damit war die Rednerliste erschöpft und man schritt zur Abstimmung über die einzelnen Haushaltspläne, die sämtlich mit den Stimmen der Regierungsparteien, der Deutsch-Danziger Volkspartei, der Polen und des Abg. Rahn angenommen wurden.

Beim Haushaltsplan des Volkstages wurde eine Entschlieung angenommen, die die Ueberleitung der Angestellten beim Volkstage in der Verwaltung wünscht. Beim Haushaltsplan für die Verwaltung des Innern wünschte der Abg. Falkenberg (dtsch.-nat.) die Erhaltung der Schutzpolizeikavalle. Hierfür setzte sich auch der Abg. Bergmann (dtsch.-soz.) ein und schlug eine Entschlieung vor, die die Schutzpolizeikavalle erhalten, ihre Mitglieder aber genau wie bisher zum Straßendienst herangezogen wissen will. Die Entschlieung wurde mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, der Kommunisten, der Deutsch-Danziger Volkspartei und der Polen angenommen. Zum Haushaltsplan der Justizverwaltung hatten die Polen eine Entschlieung eingebracht, die die

### Aufhebung des Grundstücksversteuers

forderte. Senator Dr. Leske trat für die Beibehaltung des Gesetzes ein. Das Gesetz bestehe seit Jahren und habe sich bestens bewährt, dazu koste es wenig. Es sei notwendig für die Kontrolle über den Grundbesitz und für die Zahlung der Grundbesitzsteuer. In der Abstimmung wurde die Entschlieung gegen die Stimmen der Polen, Sozialdemokraten und der Deutsch-Danziger Volkspartei abgelehnt. Beim Haushaltsplan für Verkehr und Arbeit wurde eine kommunistische Entschlieung, die die Errichtung einer staatlichen Autolenkerschule forderte, gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Bei der Abstimmung über den Haushaltsplan der Zollverwaltung beantragte der Abg. Rahn, über die Position Einnahmen durch das Monopol gesondert abzustimmen. Die Position wurde hierauf angenommen. Angenommen wurden ferner folgende Entschlieungen:

1. „Trotz der vom Volkstage bei der Staatsberatung für 1925 angenommenen Entschlieung, die Außenhandelsstatistik des Landesvollamts mit dem Statistischen Landesamt zu verbinden, ist dem bisher nicht entsprochen worden. Der Volkstag wolle daher erneut beschließen, daß im Interesse einer Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung die statistische Dienststelle des Landesvollamts dem Statistischen Landesamt der freien Stadt Danzig soweit wie möglich angegliedert wird.“

2. „Der Volkstag wolle beschließen, den Senat zu ersuchen, die von Regierungsseite gelegentlich der Beratung des Haushaltsplanes in Aussicht gestellte Umorganisation der Zollverwaltung, insbesondere der unteren Zollbeamten-schaft, sowie eine Vereinfachung der Grenzkontrolle mit größtmöglicher Beschleunigung zur Durchführung zu bringen.“

Hierauf wurde der Haushaltsplan in namentlicher Abstimmung mit 54 gegen 89 Stimmen angenommen. Auch das Feststellungsgesetz für den Staatshaushaltsplan 1926 fand die Mehrheit des Hauses. In der Schlußabstimmung über den Gesamthaushaltsplan wurde dieser verabschiedet. Schluß der Sitzung 7 1/2 Uhr.

## Das Urteil über die Steegerener Brandstifterbande.

Gestern abend wurde in später Abendstunde das Urteil gegen die Steegerener Brandstifter gesprochen. Als Haupttäter wurde Walter Stomhus angesehen, der zu einer Gesamtstrafe von fünf Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer verurteilt wurde. Martin Jich wurde zu drei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf die gleiche Dauer wie Walter Stomhus verurteilt, Emil Stomhus zu drei Jahren Zuchthaus, Paul Stein zu sieben Monaten Gefängnis, Friedrich Lemke und Hermann Abrecht zu je neun Monaten Gefängnis. Otto Omsand und Otto Stomhus wurden freigesprochen. Bei Verkündung des Urteils hob der Vorsitzende hervor, daß es sich um ganz erhebliche Straftaten handelt, die jahrelang für die dortige Bevölkerung eine Gefahr gewesen seien. Die Geschworenen haben in verschiedenen Fällen mildere Urteile verhängt und auch der Gerichtshof hat dem entsprochen, indem er Rücksicht darauf nahm, daß die Angeklagten noch unter der Nachwirkung der Kriegsjahre und der Nachkriegszeit jeden moralischen Halt verloren hätten.

## Wiedereinführung des Schnellzugverkehrs im Osten.

Auf wiederholte Vorstellungen hat die Reichsbahndirektion Königsberg, daß das Schnellzugpaar Königsberg—Danzig—Stettin—Berlin, das bis Mitte April auf der Fahrt nach Danzig Elbing vormittags um 9.30 Uhr und auf der Rückfahrt von Danzig Elbing um 7.45 Uhr passiert hat und seitdem auf der Strecke Königsberg—Marienburg fortgefallen ist, vom 17. d. M. ab wieder auf der ganzen Strecke verkehren wird.

Gesperrte Straße. Die Breitgasse von Laternengasse bis Holzmarkt wird vom 5. bis einschl. 7. d. M. für den Fußverkehr wegen Erneuerung der Straßenbahnleiße gesperrt werden.

# Aus dem Osten

## Vom Tiger angefallen.

### Aufregende Szene im Zirkus Krone.

Dienstag nachmittag, kurz nach vier Uhr. Schauplatz Zirkus Krone in Stettin. Die Reibstühle schaukeln auf drei Manegen. In der äußersten, links vom Eingang, brüllt eine Tigergruppe. Der Dompieur schwingt die Peitsche. Die große Bestie dort in der Mitte will nicht parieren. Tausend Augen hängen am geöffneten Rachen des wilden Tieres. Die muskulöse Gestalt des Wändigers dringt auf die Bestie ein. Peitschenhiebe knallen. Die Erde zittert vor dem Getöse. In den hinteren Reihen des Zirkus. Nur das eine Tier mit den gewaltigen Pranken bleibt stehen. Duckt sich lauernd. Nach ein Peitschenhieb. Da, ein Satz, heimlich von der Seite, in den linken Arm des Dompieurs krallt sich eine Lege mit mächtigem Schlag. Ein Augenblick des Schmerzens in dem eisernen Gesicht des Waghalsigen. Ein zweites Augenblick: Der Griff zum Revolver. Schreckliche Gerrenheiten die Luft. Allgemeine Erregung. Die Tiere wilden durcheinander. Mit letzter Willenskraft öffnet sich der Weg aus höchster Bedrängnis. Im blauen Pulverdampf werden die Bestien abgetrieben. Einzelnen Schlag auf Schlag. Laut brüllend reißt auch die Angreiferin. Der Dompieur verläßt die Manege. Eltern das Gesicht. Aus dem linken Nervenstamm fließt Blut. Nerven Blut. Tropfenweise ist es in den Manegenrand gedrückt: Hier spielen Ungeheuer mit dem Tode. Tag für Tag!

## Wertvolle Funde im Gräberfeld Rogehnen.

### Neuartige Grabbeigaben. — Ein feinerer Sitz.

Bei Ausgrabungen eines vorgeschichtlichen Friedhofes bei Rogehnen (Kreis Fischhausen) sind 184 Grabstellen bisher systematisch gehoben worden. Das Material, das sie lieferten, wurde dem Prussia-Museum zugeführt. Unter den antiken geförbten Grabbeigaben befinden sich einige ganz neuartige Stücke, wie sie bisher aus ostpreussischen Gräbern nicht vorlagen. Ein bemerkenswerter Einzelobjekt von ebenfalls neuartigem Charakter ist ein feinerer Sitz, auf dem die Graburne mit den Ueberresten des Toten stand. Er hat in der Schaufassung des Prussia-Museums bereits Aufstellung erhalten. Die Ausgrabungen des noch lange nicht erschöpften Friedhofes werden im Herbst fortgesetzt werden.

Dirshan. Beschränkung des Valutenverkaufs an der Bahnhofswechselstube. Der Verkauf von Gulden oder anderen Wälschen gegen Vorlegung von gewöhnlichen Personal-Ausweisen ist ministeriellerseits verboten. Dagegen gegen Vorlegung von Auslandspassen und für alle wirtschaftlichen Zwecke findet der Verkauf nach wie vor statt. Eine Eingabe von der hiesigen Wechselbank, das Verbot aufzuheben, ist abgelehnt worden.

Dirshan. Die Stadtvorordneten beschließen den Neubau eines 16-Familien-Hauses mit Wohnungen von je zwei Zimmern, Küche und Zubehör. Die Kosten werden auf 128 000 Mark veranschlagt, wozu die polnische Landes-Verwaltung eine Anleihe von 120 000 Mark zu 8 Prozent gewährt. Ein 8-Familien-Haus ist zur Zeit im Bau. Für die städtische Sparkasse wurde eine Anleihe von 36 000 Mark bei der polnischen Kommunal-Kreditbank aufgenommen. Dieser Betrag soll als Kredit für Kaufleute und Gewerbetreibende verwendet werden. — Der Dirshauer Stadthalter-Vermaltung werden von polnischer Seite Schwierigkeiten insolfern bereitet, als man dem Pächter, einem Deutschen, den Konsum zum Ausschank alkoholischer Getränke entzogen hat.

Kolnberg. Ein regelrechtes Feuergefecht zwischen Polizeibeamten und den Bewohnern eines an der Drausener Landstraße gelegenen Grundstücks fand statt, als auf Grund einer Räumungsklage durch den Obergerichts-vollzieher Krause ein Mann aus dem Hause gesetzt werden sollte. Da der verurteilte bisherige Verwalter des Grundstücks, Krompholz, als gewalttätiger Mensch bekannt ist, auch vorher gedroht hatte, er werde jeden erschließen, der ihn vom Hofe bringen wolle, wurden dem Polizeibeamten mehrere Landjäger zum Schutze beigegeben. Er hatte sich mit einigen seiner Freunde auf dem Hofe verbarricadiert. Als die Beamten sich dem Hofe näherten, eröffneten sie aus Revolvern Feuer, ohne jemand zu treffen. Die Beamten unternahmten hierauf das allein gelegene Gefecht und nahmen den Kampf auf. Erst als der eine durch einen Schuß verletzt wurde, versuchten die andern ihr Heil in der Flucht, wurden aber gefasst und gefesselt der Polizei angeführt. Der Verletzte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Verrent. Liquidation. Auf Grund eines Beschlusses des Polener Liquidationsausschusses ist der Rentenbesitz Kobyla. Nr. Verrent, Eigentum von Karl Böhm, Fläche 14,007 Hektar, Entschädigungssumme 9900 Zloty, liquidiert und dem polnischen Staatsfiskus übereignet worden.

Bromberg. Die Schließung der Lichtspielhäuser. Sowohl die Bromberger als auch die Lichtspielhäuser in ganz Polen liegen unmittelbar vor ihrer Schließung. Das Geschäft an den Bromberger Magistral um Ermäßigung der Kinofeuere ist abgelehnt worden, so daß die Kinobesitzer beschließen haben, am 1. Juni die Kinos zu schließen und das Personal zu entlassen.

# Aus aller Welt

## Zusammenstöße auf der Landstraße.

### Zwei Personen getötet, sieben schwer verletzt.

Bei Hannover-Münden fuhren im Nebel zwei kurz hintereinander fahrende Automobile, die von Hannover-Münden nach Kassel fuhren, in einer Kurve auf einen von Kassel kommenden Kraftwagen auf. Alle drei Wagen wurden zertrümmert. Einer der Fahrer wurde sofort getötet, sieben andere Personen sind schwer verletzt.

Ein schweres Motorradunfall hat sich bei der babilischen Ortlichkeit Seelbach zugetragen. Der Kaufmann Ludwig Marx aus Seelbach fuhr mit seinem Motorrad, auf dem noch seine beiden Kinder im Alter von 14 bis 15 Jahren saßen, in scharfem Tempo einen Radfahrer an. Der Radfahrer wurde an die Kirchhofmauer geschleudert und trug einen Schädelbruch davon. Er starb kurz darauf. Der Motorradfahrer zog sich eine schwere Gehirnerschütterung zu, während die beiden Kinder mit geringen Verletzungen davonkamen.

## Speicherbrand im Kottbomer Hafen.

### Vier Feuerwehrleute schwer verletzt.

Im südlichen Teil des Rheinhafens von Kottbom am Vorratsspeicher Nord-Süd der Firma Bamberg brach Dienstag abend aus noch nicht aufgekärter Ursache ein gewaltiger Brand aus, dem außer dem großen Speicher und verschiedenen anderen Gütern auch 4000 Tonnen Schiffsalpester, die gerade aus dem Dampfer „Amelo“ gelöscht worden waren, zum Opfer fielen. An der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich 18 Löschdampfer. Infolge des durch den Brand entwickelten Gases ereigneten sich mehrere Explosionen, durch welche vier Mitglieder der Löschmannschaften schwer verletzt wurden. Der Schaden wird auf rund 1 Million Gulden geschätzt.

## Familientragödie in Hamburg.

Nach einer Meldung aus Rostock bei Hamburg fand man dort den Briefträger Prueß, seine Frau und seine drei Kinder tot auf. Prueß hat seinen Kindern und seiner Frau, nachdem er sie durch Gas betäubt hatte, die Kehle durchgeschnitten und schließlich sich selbst durch Einatmen von Gas vergiftet. Prueß wurden dienstliche Verfehlungen zur Last gelegt.

Blutiges Gefecht bei einer Wohnungsräumung. Der Kaufmann Jis, der Dienstag seine Wohnung in Knauffleburg auf Gerichtsbeschluss räumen sollte, gab auf die Genbarmerte-beamten, als sie zur Reinigung der Wohnungszimmer auftraten, mehrere Schüsse ab und verletzte einen Kommissar am linken Oberarm und einen Hauptwachmeister durch einen Bauchschuß. Jis selbst wurde durch einen Brustschuß schwer verletzt. Die Verletzten wurden dem Krankenhaus in Leipzig zugeführt.

Die Frobentius-Explosion in Wien. Die Expedition „Circum mundum“ des bekannten Afrikaforschers Leo Frobentius ist Dienstag mit ihren Automobilen aus München kommend in Wien eingetroffen und wird sich hier bis Freitag aufhalten, um an diesem Tage die Wetterfahrt zunächst nach Budapest anzutreten.

Eröffnung des größten Tunnels der Welt. Der größte Schiffstunnel der Welt, der neue Schiffahrtskanal, der die Hafenstadt Marseille ohne Verfrachtung mit dem offenen Meer an die Rhone anschließt, ist feierlich eröffnet worden. Damit ist eine unterirdische Dampferstraße, welche die Rhoneschiffe ungehindert von Wind und Wetter in den zweitgrößten Hafen Frankreichs bringt, in einer Gesamtlänge von sieben Kilometern dem Verkehr übergeben worden.

## 50 Personen ertrunken.

Zwei schwere Schiffsunfälle in der Donau und im Schwarzen Meer.

Aus Ruffschul werden zwei schwere Unglücksfälle gemeldet: Bei einer Kahnfahrt einer bulgarischen Mädchenschule auf der Donau kenterte ein Kahn, in dem sich 40 Mädchen befanden. 25 Mädchen sind ertrunken. Sie konnten bisher nicht geborgen werden. Im Schwarzen Meer ist ein russischer Dampfer, der von Odessa nach Alexandrien fuhr, auf ein Riff aufgefahren und untergegangen. Von den Passagieren sind 25 ertrunken, ebenso einige Mitglieder der Besatzung. Der Rest der Passagiere und der Besatzung konnte durch herbeigeeilte Schiffe gerettet werden.

## Schändung einer weiblichen Leiche.

Eine Grab- und Leichenschändung wurde in der Nacht vom 3. zum 4. Mai in Bielefeld im Kreise Rothenburg (Ober-lausitz) verübt. Dort wurde die Leiche einer vor drei Wochen verstorbenen 55 Jahre alten Frau ausgegraben. Der Sargdeckel war abgeschraubt und die Leiche in unmenschenlicher Weise geschändet.

Ein Eisenbahnbeamter verurteilt. Wegen fahrplangemäßiger Zügelung und Körperverletzung wurde Dienstag der Weichem-wärter Braune vom Dresdener Schöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis ohne Bewährungsfrist verurteilt. Braune hatte durch falsche Weichemstellung seinerzeit das Eisenbahnunfall in Wülknitz bei Alesja, bei dem viele Personen getötet und mehrere schwer verletzt wurden, verursacht.

Todesurteil für einen Mörder. Das Marburger Schwurgericht verurteilte Mittwoch den 23 Jahre alten Landwirt Joh. Schmidt, der seine Geliebte Ende Februar erwürgt hatte, zum Tode.

Verstümmelter Eisenbahnrentier. Die dem „Petit Parisien“ aus Metz gemeldet wird, ist der Versuch gemacht worden, die Eisenbahnstrecke zwischen Petit Roselle und Forbach an einer Stelle zu sprengen. Man nimmt an, daß die Täter einen Zug zum Entgleiten bringen wollten, um ihn dann auszu-plündern.

Raubüberfall auf einen amerikanischen Arzt. Einem sich in Berlin aufhaltenden amerikanischen Arzt Dr. Meyer, der des Deutschen nicht mächtig ist, sind Mittwoch nachmittags 1180 Dollar in bar und ein Brillantring im Werte von 2300 Dollar geraubt worden. Zwei Verbrecher hatten ihn unter dem Vorwand eines Edelsteinhandels in ein Auto gelockt und unterwegs überfallen.

## Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer Platz 6, gegen Barzahlung entgegengenommen. Preis pro Zeile 20 Gulden pro Monat.

SPD., 5. Bezirk, Langfuhr. Donnerstag, den 6. Mai, abends 7 Uhr, findet in unserem Versammlungszimmer eine sehr wichtige Funktionärssitzung statt. Alle mit einer Funktionärskarte versehene Genossen haben Zutritt.

SPD., 1. Bezirk. Donnerstag, den 6. Mai, abends 7 Uhr, findet im Gesellschaftshaus, Heilige-Geist-Gasse 107 II, eine Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: 1. Kaffeeverkehr vom 1. Quartal. 2. Vortrag des Gen. Karstewitz. 3. Bildvortrag. 4. Bezirksangelegenheiten. 5. Sonstiges Erheben erwünscht.

Arbeiter-Turn- und Sportverband. Am Donnerstag, den 6. Mai, abends 6 1/2 Uhr, findet auf dem Döbbersberg eine Besprechung der Delegierten zur Kreisversammlung in Königsberg statt.

Arbeiter-Jugendbund. Agitationsgruppe. Donnerstag, den 6. Mai, abends 7 Uhr, im Parteibüro Sitzung.

SPD., Ortsverein Danzig-Stadt. Freitag, den 7. Mai, abends 7 Uhr, findet im Parteibüro eine wichtige Vorstandssitzung statt. Die Kassen haben die Karten von der Kasse bis spätestens Freitag, den 7. Mai, im Parteibüro abzugeben.

Sozialistische Arbeiter-Jugend. Ortsgruppe Bürgerweiser. Am Sonntag, den 9. Mai, abends 7 Uhr bezieht unsere Gruppe im Lokal Papin, Werderort, ihr 1. Stiftungsfest mit gutem Jugendprogramm. Alle Ortsgruppen treffen sich um 4 1/2 Uhr zum Umzug. Musikinstrumente sind mitzubringen.

DRS., Ueberlandzentrale. Sonntag, den 9. Mai, 10 Uhr vormittags, bringende Versammlung im Gemeindefesthaus, Rathenowstr. 26b, Zimmer 14. Jeder Kollege muß erscheinen.

# Frau Elin Rölp

Ein Eheroman von Felix Kollaender

12. Fortsetzung.

Seite benutzte er sich zu ihr herab. Sie schlug von ungefähr die Augen auf und sah ihn eine Weile irre an. Da wird ihm angst. Und mit banger Stimme ruft er ihren Namen. Nun tritt ein wechselfoller Ausdruck in ihr Gesicht, so bühner Gram, daß er zurückfährt vor dieser kranken Klage. Dann wieder gibt sie sich Mühe und will zu ihm, aber ihre Kraft vermag sie nicht in die Kissen zurück und schließt die Augen. Um den herb geschlossenen Mund liegt wunder Schmerz. Eine kurze Zeit ist es ganz, ganz still, bis sie wieder zu ihm hinüberblickt. „Du, bist die Sonne aus, mir tut das Licht so weh“, flüstert sie. Er tut, wie ihm gebietet, und legt sich auf den Bett-rand. Sie nimmt seine Hand, drückt sie an den Mund und atmet schwer. „Geh, Heinrich, bis so müde... schlafen will ich lange schlafen... so geh doch, Heinrich“, sagt sie weinerlich klang, mit der zitternden Stimme eines kranken Kindes. Er verläßt sie, kommt zu Frau Strömer hinunter und verbringt noch eine geschlagene Stunde bei der blauen Frau. In gedrückter, schwerer Stimmung kehrt er sich nach Haus. „Das soll nun daraus werden?“ fragt er sich im Stillen. Seine Tage werden immer fröhlicher — er findet keinen Ausweg. „Nun gut“ murmelt er trotzig vor sich hin, „ich will nicht daran denken — ich will nicht — und ich mag nicht.“

Ein ganzes Wesen ist verändert, in ihre traumhaften Glücksvorstellungen ist ein jäher, schriller Ton gefahren, der ihr beständig in den Ohren gellt, den sie Tag und Nacht zu hören meint.

In eine Hoffnung hämmert sie sich: Im eigenen Hause wird sie's verwinden.

Am letzten Abend, bevor sie zum Stabesamte gehen, überkommt sie wieder jene weiße Schwärze, die sie in all den Wochen des Samens und Mangens durchstochen hatte.

Da sitzen sie in dem engen Zimmer rings um den runden Tisch. Schwäger und Schwäger von Heinrich sind zu Besuch da, und auch Bruder Wilhelm, der inzwischen eingetroffen.

Es ist das ein kleiner, rüchiger Mann mit einer platt-geschlachten Nase, rötlichblonden Vollbart und wasserblauen Augen, deren dicke Brauen über der Nasenwurzel anfangen zu wackeln.

Man lacht und lacht, und doch liegt über der kleinen Gesellschaft etwas von Abschiedsstimmung.

Elin ist ganz still. Nur zweifeln liegt ihr Auge durch die ärmliche Starke, in der sie ihre Kindheit angebracht.

Sie wirft auf diese alten Möbelstücke letzte Blicke, möchte jedes noch einmal an sich drücken.

Früh dringt man auf, um für den anderen Tag sich frisch zu halten.

Als Elin in ihrer Bodenkammer angelangt ist, entscheidet sie sich hastig und wirft das Licht aus.

Dann karrt sie regungslos in das Dunkel der Nacht, bis sie einschlief.

Sanz in der Frühe erwacht sie und sieht sich eigens an.

Als sie hinunterkommt, ist auch Mama zu ihrem Stausen fertig angekleidet.

„Mama“, sagt sie, und ihre Augen werden feucht. „Mama, ich habe dir. Wie du zu mir gewesen, das läßt sich nicht vergessen.“ Nun läßt sie ihr um den Hals und küßt ihr tränenreich: „Du einzige, geliebte Mama.“

Frau Strömer zieht sie an sich und drückt ihre zärtliche Hand.

Und lange schweigen sie in wortlosem Abschieds-küßern.

Geduldig erhebt sich Mama und läßt sie noch einmal auf ihr Bett nieder.

Dann bereitet sie sich und kommt den Koffer.

Eine fremdartige Stimmung hat sie beide erfüllt. Es will ihnen nicht in den Sinn, daß sie zum letzten Male gemeinsam Abschied nehmen sollen.

Nun schenkt Frau Strömer den Kaffee ein, und sie setzen sich an den zerbrochenen, wackeligen Tisch. Aber nach wenigen Sekunden halten sie inne, der Bissen bleibt ihnen in der Kehle stecken, und verflohen steht jedes ihr Tuscheln hervor. Manche stille Träne schluden sie mit ihrem dünnen, hellen Getränk hinunter.

„So“, sagt Mama nach einer Weile, „heißt wird das Brautkleid angezogen!“ und mit ihren mageren Händen tut sie ihrem Kinde das weiße Kleid um.

Bitternd läßt Elin alles mit sich geschehen, während ihre Schläfen pochen und eine steifige Rote ihre Wangen färbt. Wie lange sie zu Mama hinuntersteht, die bald den Kopf anreißt, bald hinten am Nieder schnarrt...

Um halb elf kommen Kruse und Wilhelm.

Elin wird von allen Seiten gefaßt und umarmt, besonders zärtlich ist Wilhelm, der vom ersten Augenblick an gegen die junge Schwägerin von auffallender Zuorkommenheit gewesen ist.

Frau Kruse wickelt sich in einem fort die Augen.

„Ne, so'n junges Blut... so'n junges Blut!“ murmelt sie mit jammervoller Miene beständig vor sich hin.

„Nenn doch nicht so, 's geht doch nicht auf die Folterbank, tut ja gerade, als ob...“ die letzten Worte krabbelt Herr Kruse unmerklich in seinen Bart hinein.

Witterweise schauen alle ängstlich zur Tür, ob Heinrich nicht bald käme.

Schlag elf tritt er auf die Schwelle.

Er geht langsam mit dem Brautkleid auf Elin zu und läßt sie kumm, dann umarmt er feierlich Frau Strömer.

Alles an ihm ist würdevoll und ernst. Nur eine gespannte Erregung liegt über seinem ganzen Gesicht, die bläulichen Stirnadern treten ein wenig hervor, und um die Mundwinkel geht ein nervöses Zucken.

Frau Strömer hält seine Hand einen Augenblick fest. Auf ihren durchsichtigen Wangen liegt ein maiter Glanz.

(Fortsetzung folgt.)

## Kinder gedeihen

wenn man ihnen Kathreiners Kneipp Malzkaffee gibt!

27410

### Diamanten und Sklaven

Von Hans Otto Senel.

Wenn der angehende New Yorker Millionär seinen nicht-geheulichen Gefühlen einen Sehnsuchtswunsch erlaubt, so geht der in neunundneunzig von hundert Fällen auf einen vornehmen Platz in der Metropolitanoper. Nicht etwa, weil er dort die teuersten Dirigenten, die bestbezahlten Musiker, die goldhaftigsten Kehlen, die raffigsten Tänzer und die prunkvollste Ausstattung der ganzen Welt bewundern möchte, nein, diese unermessbaren Schätze verursachen ihm kein Herzklopfen. Aber die Metropolitanoper bietet abends ein anderes Schauspiel, das nicht feinsäglich auf dem Erdball hat und den Dollarläger, der über das erste Hunderttausend hinaus ist, mit magischer Gewalt anzieht:

#### Das diamantene Dufellen.

Die Sehnsucht nach ihm ist beim amerikanischen Geldbürger so stark wie beim deutschen Speker der Wunsch, einmal einem leibhaftigen Fürsten ins Angesicht blicken, oder gar mit ihm in demselben Raume weilen zu dürfen.

Die Logen, die das Parkett der Metropolitanoper im Dufellenrund umsäumen, sind bei Beginn der Vorstellung noch gähnend leer. Ihre Inhaber legen keinen Wert darauf, ein Kunstwerk von Anfang bis zu Ende aufzuschauen. Wenn es ihnen überhaupt um die Kunst ginge, würden sie sich vielleicht das Orchester für Lumpige tausend Dollar nach ihrem Palaste bestellen, wo sie genießen könnten, ohne von den Leuten des ersten und zweiten Ranges belästigt zu werden, denen ihr ärmlicher Besitz von einer oder zwei Millionen im neidischen Gesicht geschrieben steht. Natürlich haben es auch die Dufellenleute ganz gern, wenn ihre mit den erlesensten Speisen genährten Körper durch die wechselläufigen Melodien von Tristan und Isolde Liebeslust ein bisschen willkürlich angeregt werden. Aber in erster Linie kommen sie doch hin, um sich zu zeigen, um gesehen zu werden. Deshalb auch erscheinen sie erst gegen Ende des zweiten Aktes. Wenn Tristan verwundet in Kurwenals Arme sinkt und der Vorhang das helle Bild der Szene dunkel abschließt, dann strahlt plötzlich das Dufellen der Parkett- und Balkonlogen die Beleuchtung des Riesensaalraumes in tausendfältigem Gefunkel zurück. Und auf den oberen Rängen bilden sich die ärmeren Leute die Dufellen, um

die fabelhaften Millionen zu besaßen und zu beneiden, die als Diamanten die Stirnen, Häse, Schultern, Brüste und Arme der Goldfürstinnen schmücken.

Die jungen Mädchen, die ihre schönen und raffiniert geputzten Glieder von den geschliffenen Steinen überblitzen lassen, die Frauen, deren reife Schönheit von Diamantengefunkel beleuchtet wird, die Matronen, die ihre fragmentarischen Reize schamlos in Gold und Edelsteinen fassen — keine denkt dabei an eine Verschönerung im ästhetischen oder künstlerischen Sinne. Das natürliche Schöne, also Jugendanmut und frauliche Reife und Matronenwürde sind kaum beachtete Werte in einer Gesellschaft, die ihren Rang nach dem Kapitalheiß nicht. Die Größe ihres Kapitals ist der eigentliche Schmuck, der die Damen des diamantenen Dufellens ziert, und diese Schönheit wollen sie zeigen. Mit Säcken Goldes oder Banknoten und Schatzweisungen können sie sich nicht behagen. Man tauscht das stinkende Geld gegen ein Ding, das seinen Wert bei diesem Tausche voll behält, das wenig umfänglich ist und doch den Kapitalheiß seines Trägers weitläufiger verkündet, ein Dingchen, das zu den kostbarsten Erbschaften gehört, weil es selten ist: der Diamant. Diamanten sind der augenscheinlichste Wertmesser des Besitzes.

Wissen in New York und anderwo die Damen, die ihren persönlichen Wert durch die mehr oder mindere Größe ihrer Diamanten bestimmen, daß kaum ein anderes Mineral so viel

#### Blut und Tränen unzähliger Menschen.

ja Untergang und Aufstieg ganzer Völker verursacht hat wie der Diamant? Sie sollten es wissen, denn seinen hohen Preis verdankt dieser Edelstein nicht nur seiner Seltenheit, sondern hauptsächlich der Mühseligkeit seiner Gewinnung. Aber das wäre ja für jene Gesellschaft nur ein Grund mehr, sich mit dem Werte ihres Besitzes zu brüsten. Ob der Mensch, der als ersten den altherbenden Steinchen die Bedeutung des Schmuckes beilegte, gekniet hat, welchen Fluch er damit über seine Menschenbrüder brachte?

Wo der Diamant gefunden wird, in Vorderindien, Borneo, Brasilien, Südafrika, Südwestafrika, Nordamerika, im Ural, ist er zur Ursache fürchterlicher Ausbeutung der habgierigen Eroberer gegen die Urbevölkerung geworden. Nur um den kostbaren „Schmuck“ für reiche Leute zu beschaffen, sind viele Tausende friedfertiger Menschen unterdrückt, angekniet, vertrieben, getötet worden. Gewiß, der Diamant wird auch als Rohmaterial verwendet, zum Glaschneiden, Gravieren, als Kopf für Härtebohrer, aber dieser Verbrauch kommt quantitativ gar nicht in Frage im Verhältnis zu seiner Verwendung als Schmuckstein. Das Land mit dem reichsten Diamantenvorkommen ist heute Südafrika, wo die ersten Funde 1867 bei Kimberley gemacht wurden. Die politische Geschichte Südafrikas ist seit 75 Jahren durch den Diamanten entscheidend beeinflusst worden, und Kenner der dortigen Verhältnisse behaupten, daß der Diamant das Schicksal des ganzen europäischen Kolonialsystems werden würde.

#### Die Kolonisationsmethoden der Buren und Engländer

gegen die südafrikanischen Eingeborenenstämme, die aus friedlichen Ackerbauern und Viehzüchtern bestanden, nahmen erst wirklich barbarische Formen an, als die Eindringlinge neben Gold auch Diamanten entdeckten. Beide waren Diebe an der Urbevölkerung und zwangen die Besetzten noch, ihnen bei der Bergung des Raubes behilflich zu sein, indem sie sie in den Diamantenwäldern um ein färgliches Brot arbeiten ließen. Nachdem sich Buren und Engländer 1899 im sogenannten Burenkrieg über die Beute auseinandergesetzt hatten und das mächtige England ganz Südafrika geschluckt hatte, begann mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts die Schamlose und unverhüllteste Sklaventracht unserer Zeit. Bisher hatte es den Schwarzen immer noch freigestanden, in den Diamantenminen zu arbeiten. Die an ein ungebundenes Leben gewöhnten Menschen hielten das aber nicht lange aus, sondern kehrten bald zu ihren Herden und Feldern zurück. Jetzt aber wurden sie systematisch um ihre ursprünglichen Existenzmittel gebracht, zu Veräberungen ihrer Herden und Weidplätze um billiges Geld getrieben und mußten nun wohl oder übel an Arbeitsklaven und Proletariern in unserem Sinne werden. Anfänglich taten sie das Selbstverständliche und ließen manchen von den Steinen mitgehen, denen ihre Ausbeuter einen so blödsinnigen Wert beilegte. Aber die britische Regie führte strenge Kontrolle ein. Wenn die farbigen Arbeiter nach Arbeitslohn die Mine verlassen, wurde jede Falte ihrer Kleidung und alle Ritzen, Spalten und natürlichen Höhlen des Körpers untersucht. Trotzdem wurden nach wie vor Diamanten ausgegrubben. In hohen Räumen verdeckte man sie, selbst zugefügten Wunden wurden sie eingeeilt, aber auch verhängt, um außerhalb der Mine auf natürlichem Wege dem Körper wieder entzogen zu werden.

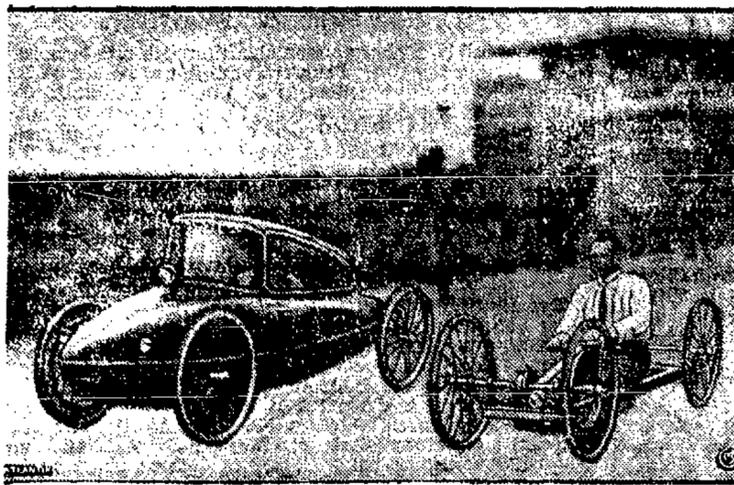
Die europäischen „Kulturmenschen“ haben jetzt ein System ausgedacht, das für den schwarzen Arbeiter — es gibt nur schwarze Arbeiter

in den Diamantenminen — das Entwenden von Steinen praktisch bedeutungslos, ja unmöglich macht. Man hat die vielen tausend Neger, die in den Minen arbeiten, in Reservaten aufammengetrieben, in denen sie eingeschlossen sind und von regulärem Militär scharf bewacht werden. Zwischen Arbeitsplatz und Wohnung kommt der Neger mit niemandem als den Schergen der Grubenbesitzer zusammen. Und wenn er den größten Diamanten der Welt fände und zu sich steckte, er nützt ihm nichts. Es sei denn, daß er ihn an einen weißen Besucher um wenige Schillinge verkaufen könnte. Aber es ist selbstverständlich, daß sich die Minenbesitzer auch dagegen schützen. Nur sehr selten bekommt ein Neger Urlaub, und dann muß er die kuschlichsten wissenschaftlichen

Untersuchungsmethoden (Röntgenstrahlen usw.) über sich ergehen lassen. Entdeckt man einen Stein bei ihm, so wandert er auf lange Jahre in das Separatgefängnis der Diamantminen.

Die vollkommene Verklavung der schwarzen Volksstämme wird damit beschlossen, daß die Neger dem Weissen gegenüber faktisch rechtlos sind. Der Europäer darf sich gegen den Minenklaven alles erlauben, nur eines nicht: er verfallt schwerer Strafe, wenn er einem Neger eine Waffe zukommen läßt. Die englische Regierung wehrt, daß auch der schwarze Proletarier sich die Sklaverei nicht mehr gefallen läßt, wenn er erst einmal im Besitz ausreichender Waffen ist.

Vorläufig aber gibt es noch viele Tausende wehrloser Sklaven in der Sonnenhitze Südafrikas, damit die Mißes abends in der Metropolitanoper zu New York prahlen können. In New York — und auch anderswo.



### Das Curry-Landkiff in Berlin.

Auf der bekannten Kuss-Wahn in Berlin fand eine Vorführung einer in Südbentischland bereits bekannten neuen Sportmaschine statt, deren Konstrukteur Hr. Manfred Curry, hat bei diesem Fahrzeug die Art der Kraftausnutzung bei Rennruderbooten, also die Ruderbewegung, mit den Armen und Beinen, durch Verwendung eines Rollkes, auf ein vierräderiges, mit Luftreifen versehenes leichtes Fahrgestell übertragen und ersetzt mit diesem Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 50 Kilometern. Unsere Aufnahme zeigt offene und geschlossene Landkiff bei der Fahrt auf der Kuss, links ein Landkiff mit vollständiger Karosserie.

### Die Weiterfahrt der „Norge“.

Der Start der „Norge“ vollzog sich gestern in Veningrad unter sehr günstigen Bedingungen. Das Luftschiff soll von Vadsö, das es, wie man hofft, in 15—17 Stunden erreichen wird, nach drei Stunden Aufenthalt nach Spitzbergen weiterfahren, wo es 26 Stunden nach seiner Abfahrt von Vadsö eintreffen kann. An Bord befinden sich 18 Mann. Die Flughalle in Trost wird 20 Stunden in Bereitschaft sein, um das Luftschiff wieder aufzunehmen zu können, falls dessen Rückkehr durch dichten Nebel oder durch die Unmöglichkeit, an den Mast in Vadsö anzulegen oder durch einen zu starken Gegenwind nötig werden sollte. Eine gewisse Gefahr für das Luftschiff besteht auch darin, daß sich auf dem Luftschiffkörper eine Eisschicht bilden könnte. Selbst wenn diese nur eine durchschnittliche Stärke von 1 Millimeter erreichen sollte, bedeutet das ein die Weiterfahrt gefährdendes Mehrgewicht von 4 1/2 Tonnen.



### Zum Generalfreik in England.

Nachdem die letzten Verhandlungen zwischen der englischen Regierung und den Vertretern des Generalrats der Gewerkschaften geendet, hat der Generalfreik eingeleitet. Unsere Bilder zeigen: oben: Drei Führer in dem riesigen Kampf der Arbeiterschaft Englands gegen kapitalistische Willkür und soziale Rücksichtslosigkeit. Es sind links: Richardson A. J. Cook, in der Mitte Ramsay MacDonald, der frühere englische Premierminister, und Tom Richards. Das untere Bild zeigt Streikende vor dem Gewerkschaftshaus in London, in dem die entscheidenden Sitzungen stattfanden und das jetzt Hauptquartier der Kämpfenden ist.

### Die größte Binnenschleuse Europas.

Die größte Binnenschleuse Europas ist als Teilglied des „Mittellandkanals“ soeben bei Anderten zwischen Hannover und Lehrte ausgegachtet worden. Der Mittellandkanal, der die vom Süden nach Norden fließenden deutschen Flüsse quer vom Westen nach dem Osten verbinden soll, ist vom Dortmund-Ems-Kanal bis Hannover in Betrieb. Das wichtigste Verbindungsglied zwischen der Elbe erfordert dagegen noch jahrelange Arbeit.

Eine der größten technischen Schwierigkeiten, eine Gefällstufe von 15 Metern, wird durch diese Binnenschleuse überwunden. Sie ist in Form von zwei voneinander unabhängigen Speicherparallelen vorgesehen, für die soeben eine tiefe Baugrube von 60 Meter Länge, 100 Meter Breite und 22 Meter Tiefe ausgegachtet wurde. Rechts und links neben den beiden Schleusenammern liegen fünfständige Wasserspeicher, in die bei dem Aufwärtschleusen das Wasser geleitet wird. In jeder der Schleusenammern soll ein ganzer Schlepplagg mit Dampfer und

drei Rähnen in einer halben Stunde durchgeschleust werden. Die soeben in Angriff genommenen Betonarbeiten sollen im Sommer 1927 fertiggestellt werden, während die Betriebs-einrichtungen frühestens im Jahre 1928 in Betrieb genommen werden können.

### Das Ende eines Wunderdoktors.

Peitschenhiebe als Heilmittel.

Ganz Südwestfrankreich befindet sich in lebhafter Erregung über die Verhaftung des sogenannten Wunderdoktors von Tarbes, Ferdinand Boé. Dieser Wunderdoktor hat sich nicht nur in dem dortigen Arrondissement, sondern auch jenseits der französischen Grenze, besonders in Spanien, einen Namen gemacht. Täglich kamen Kranke aus allen Gegenden Frankreichs nach Tarbes, um sich von Boé kurieren zu lassen.

Nun ist dieser Wunderdoktor verhaftet worden, weil man ihn wegen Unterschlagung, Gewalttätigkeit und unbedingter Ausübung des Arztberufs verfolgt. Seine Hausgaltarin hat ihn

#### wegen Unterschlagung zur Anzeige

gebracht und erklärt, daß sie der Wunderdoktor gezwungen habe, ihm ihren Landkiff als Bezahlung für eine Kur zu überlassen. Die Verhaftung hat großes Aufsehen erregt, da die meisten Bewohner der Gegend an diesen Charlatan wie an einen Erwählten Gottes glauben.

Die bisher vernommenen Zeugen haben seltsame Dinge über die Heilkuren des Wunderdoktors erzählt. Ferdinand Boé wendet insbesondere Peitschenhiebe, Verätzungen aller Art und aus den seltsamsten Dingen zusammengesetzte Mixturen als Heilmittel an. Boé hatte z. B. ein sechsjähriges Mädchen in seinem Haus in Penlon. Als das Mädchen erkrankte, zwang er es, über spitze Steine zu laufen, peitschte es aus und behandelte es mit elektrischem Strom. Ferner zwang er es, die widerlichsten Dinge zu essen. Der Wunderdoktor steht im Alter von 32 Jahren. Seine Mutter ist ebenfalls als Mitwisserin und Komplizin ihres Sohnes verhaftet worden.



### Maifeier in Brüssel.

Von den zahlreichen Maifeiern, die in Europa in diesem Jahre stattfanden, war besonders eindrucksvoll der riesige Propagandaumzug der belgischen Parteigenossen durch die Straßen Brüssels. Unsere Bilder zeigen oben: die „rote Miliz“ in wohlgeordnetem Zuge der Brüsseler Maidemonstration. Unten: Wanderweibe, zur Zeit Außenminister Belgiens, und andere namhafte Parteigenossen Belgiens an der Spitze des Maitumzugs.

# WIRTSCHAFT \* HANDEL \* SCHIFFFAHRT

## Der Arbeitsmarkt in Europa.

Eine genaue Beurteilung des ausländischen Arbeitsmarktes ist immer mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Die Zeitungen bringen wohl fast täglich Zahlen über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in anderen Ländern; aber mit diesen Zahlen läßt sich gemeinhin nichts anfangen, weil sie das Ergebnis ganz verschiedener Ermittlungsmethoden sind. Deshalb ist es eine der großen Aufgaben des Internationalen Arbeitsamtes, die größere Einheitlichkeit oder doch bessere Vergleichbarkeit der Arbeitsmarktdaten der verschiedenen Länder herbeizuführen. Diese Aufgabe ist in Angriff genommen worden. Bis sie vollendet ist, wird man bei der

Vergleichung der Erwerbslosenziffern von Land zu Land Vorsicht üben müssen.

Seit Kriegsende haben die Störungen und Erschütterungen des internationalen Arbeitsmarktes eigentlich nicht aufgehört. Die Unnatur der Friedensbedingungen von Versailles, die willkürliche Grenzziehung, die Zerstörung uralter wirtschaftlicher Verbindungen, die willkürliche Verteilung von Förderungen und Subsidien und im engen Zusammenhang damit der Niedergang zahlreicher europäischer Geldwährungen haben den Arbeitsmarkt vielerorts noch nicht wieder zur Ruhe kommen lassen. Die Inflation verminderte die wirtschaftlichen Wertverhältnisse, verbunkelte die Kalkulation der Preise, verminderte die Löhne und begünstigte Verkäufe zu billigen Preisen an das Ausland, die in Wirklichkeit Schuldverkäufe waren, weil sie Arbeitskraft und Substanz ohne hinreichenden Gegenwert anderen Ländern auslieferten. Diese ließen sich solche Lieferungen, die ihren Kontrahenten zugute kamen, aber ihren Arbeitsmarkt benachteiligten, mit sehr gemäßigten Gefühlen gefallen.

Die Inflationsländer hatten daher keinen Mangel

an Aufträgen. Allerdings handelte es sich um höchst schlecht bezahlte Arbeit. Für Arbeitsmarkt zeigte daher eine Scheinblüte. So ist es heute in Frankreich, das beinahe keine Arbeitslosen hat, so in Italien, wo die Statistik für Ende Februar 1926 immerhin nur 125 000 Erwerbslose angibt. Freilich ist diese Scheinblüte nicht von Dauer. Sie stirbt entweder von selbst ab, wenn die Inflation ein so hohes Maß erreicht, daß der Wertmesser überhaupt entfällt und Produktion aufhört, wie es in einer großen Zahl innerer Nachbarländer geschehen ist. Dann tritt, weil nun plötzlich der durch Inflationslöhne und -preise bedingte Produktionsvorsprung vor dem Auslande aufhört,

### eine jähe Stockung der Ausfuhr

ein, was zwangsläufig auch die Arbeitslosigkeit in die Höhe treibt. Das verspätete Nachspiel einer solchen Entwicklung, freilich durch mancherlei andere Umstände verschärft und kompliziert, haben wir gegenwärtig in Deutschland.

Eine ausgeprägte Stabilisierungskrise hat die Tschechoslowakei in den Jahren 1922/23 durchgemacht. Damals gab es dort fast eine halbe Million Arbeitslose. Ihre Zahl fiel denn fast ununterbrochen bis auf 40 000 im Sommer 1925, um hernach bis zum Januar 1926 auf über 60 000 zu steigen, teils infolge der Jahreszeit, teils wohl auch im Zusammenhang mit der Verschlechterung des deutschen Arbeitsmarktes. Eine Deflationsskizze durchläuft zur Zeit auch Portugal. Dagegen haben Dänemark und Norwegen, deren Währungen nach vorübergehend scharfer Senkung im Jahre wieder sehr scharf anstiegen, die schlimmsten Rückwirkungen auf den Arbeitsmarkt schon überstanden. In Dänemark hatte der Hundertsatz der arbeitslosen Mitglieder der Fachverbände im Juli nur 8 betragen, um im Dezember auf fast 32 zu steigen, dann aber bis März auf 23 zu sinken. In Norwegen ist die Rückentwicklung noch nicht so weit gediehen. In beiden Ländern wirkte fühlbar auch der Gang der Jahreszeit mit.

### Stuhigere Verhältnisse

hätte in den letzten Jahren der Arbeitsmarkt derjenigen Länder, deren Währungen nur wenig geschwankt haben. Sie weisen fast alle, nachdem ihr hoher Valutastand in den ersten Nachkriegsjahren ihren Arbeitsmarkt benachteiligte, eine fortwährende Erholung auf. Das gilt insbesondere von der Schweiz. Ähnlich war die Entwicklung in Schweden, wenn auch die Arbeitslosigkeit dort nicht ganz so weit wie in der Schweiz zurückgegangen ist. In England haben wir fast die gleiche Entwicklung. Dort hatte die Erwerbslosenziffer in den Jahren 1921/22 die zweite Million überschritten, in den Folgejahren zwischen einer und anderthalb Millionen geschwankt und noch im Januar d. J. 1,3 Millionen betragen, um am 19. April mit 900 000 zum erstenmal wieder die Millionengrenze zu unterschreiten.

Eigenartig ist die Entwicklung in Polen. Dort hat die Währung nach erfolgter Stabilisierung nicht flandgehalten und der neue Zloty ebenfalls den Weg nach unten angetreten. Für den Arbeitsmarkt ist daraus aber kein Vorteil erwachsen. Mit rund 300 000 Arbeitslosen steht Polen heute ungleichmäßiger da als je. Der gleichzeitige Niedergang der Währung und des Arbeitsmarktes läßt auf eine bedenkliche wirtschaftliche Zerrüttung schließen, die geeignet sein dürfte, Polen zu einer Revision seiner Wirtschaftspolitik und Handelspolitik, vielleicht aber seiner Politik überhaupt anzuregen.

Ein Gegenstand besonderer Sorge ist auch der Arbeitsmarkt in Österreich, freilich aus durchaus anderen Gründen. Hier ist abgesehen von einer kurzen Inflationsperiode, die Erwerbslosenziffer seit Kriegsende mehr oder weniger hoch gewesen. Mit 20 000 unterrichteten Erwerbslosen hat sie im Januar d. J. einen Höhepunkt erreicht. Das kleine Land, vielleicht die verheerlichste Schöpfung der gewaltigen Friedenspläne, zeigt so recht, wozu die

### Zerstückung nationaler Wirtschaftsbeziehungen

und zwangsweise Isolierung führen müssen. Bekanntlich macht Österreich immer erneut Anstrengungen, um aus eigener Kraft seine Arbeitslosen zu mildern. Selbst zu organisierter Auswanderung und zu einem besonderen Schutze für den eigenen Arbeitsmarkt hat es sich entschlossen. Freilich ist zu befürchten, daß all dies nichts hilft, und man kann nur hoffen, daß in nicht zu ferner Zeit die natürliche, wenigstens zunächst wirtschaftliche Vereinigung mit der deutschen Heimat Abhilfe bringt.

Außerhalb Europas interessieren uns besonders Wirtschaftslage und Arbeitsmarkt in den Vereinigten Staaten von Amerika. Manchen trüben Prophezeiungen zum Trotz hat dort die glänzende Entwicklung der letzten Jahre im wesentlichen angehalten!

Zum Bericht des Direktors der Federal Reserve Bank in Europa. Dem New York Herald wird aus Washington gemeldet, daß binnen kurzen eine Reihe von Finanzabmachungen in einigen Hauptstädten Europas stattfinden

würde, die von großer Bedeutung für die Stabilisierung des Franken sein und sich auf die instabile Wirtschaftslage in Europa im allgemeinen auswirken würde. Man hoffe durch diese inoffiziellen Besprechungen ein Spektrum der Zusammenarbeit zwischen den bedeutendsten Finanzinstituten Europas und Amerikas schaffen zu können. Die Besprechungen werden geführt durch den Direktor der Federal Reserve Bank Frankfort, der sich zur Zeit in Europa befindet, mit Reichsbankpräsident Dr. Schacht, dem Gouverneur der Bank von England Montagu Norman und dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Robineau. — Es sind auch Besprechungen über die Finanzlage in Polen und deren Sanierung vorgesehen.

## Die neuen polnischen Tabakpreise.

Die polnische Tabakmonopolverwaltung hat mit dem 29. 4. die Preise für sämtliche Tabakergüsse um 20 bis 30 Prozent erhöht. Es sind festgesetzt: Sinfis von 12 auf 13 Groschen, Dames von 8 auf 9, Arifon von 7 1/2 auf 9, Pant von 7 auf 8, Gipski von 6 1/2 auf 7 1/2, Ergo von 5 auf 6, Fervor und Präsident von 4 1/2 auf 5 1/2, Grand Prix von 1 auf 5 Groschen pro Stück. Die Tabaksorten sind gestiegen: Riz von 8,80 auf 10,80, Ranki von 6,40 auf 7,70 Macedonski von 5,00 auf 6,00 pro 100 Gramm.

## Belegung in der polnischen Eisenindustrie.

Der kürzlich eingetretenen Belegung des Exportgeschäftes in der polnischen Eisenindustrie ist nunmehr auch eine beachtenswerte Zunahme des inländischen Geschäftsumfanges gefolgt. Sie ist vor allem auf die Furcht weiterer Abnehmerfreise, namentlich des Handels, vor den Auswirkungen der für die nächste Zeit zu erwartenden Erhöhung der Syndikatspreise zurückzuführen. Bekanntlich hat das Syndikat dem Verlangen einzelner Werke auf Preiserhöhung bisher noch nicht entsprochen; es hat vielmehr in seiner Ende voriger Woche erfolgten Sitzung die Festsetzung der neuen Preise noch für einige Zeit zurückgestellt. Die Folge davon ist, daß der Handel die Zwischenzeit ausnützt, seine zum großen Teil geräumten Lager aufzufüllen. Er ist hierzu zur Zeit um so eher geneigt, als er sich nicht der Gefahr einer weiteren Entwertung seiner Vorräte aussetzen will. Das Syndikat konnte aus diesen Gründen in letzter Zeit eine beträchtliche Anzahl inländischer Aufträge buchen und die dafür erforderlichen Anzahlungen in Empfang nehmen. Allerdings macht sich bei der Verladung seitens der Werke bereits bei den Inlandslieferungen eine unverkennbare Zurückhaltung bemerkbar, eine Erscheinung, die noch aus der Zeit der ersten polnischen Inflation zur Genüge bekannt ist, wo es häufig vorgekommen ist, daß die Werke diese Zurückhaltung lediglich deshalb ausübten, um nach Eintritt von Preiserhöhungen in der Lage sein zu können, nachträgliche Preisnachlässe zu erzielen. Der erhöhte Auslandsabsatz, namentlich in Belgien und Holland für den Süden, Österreich-Ungarn und Rumänien mußte teilweise unter erheblichen Preisopfern erkaufte werden. Erzielte wurden im hohen Durchschnitt für Grobblech 5.10 £ bis 6.10 £, je nach Stärke, und für Halbzeug 4.10 £ bis 4.15 £, alles frachtfrei Grenze. Befriedigend entwickelte sich auch der Absatz in Ferrromangan und Koksstein.

## Die Lage in der Bielski-Bialaer Industrie.

Die Textilindustrie im Bielski-Bialaer Industriegebiet macht gegenwärtig eine schwere Krise durch. Die Valutaschwankungen und der Mangel an Aufträgen zwingen die Fabrikanten zur Einschränkung ihrer gesamten Produktion. Da die Unternehmer ihre bescheidenen Warenvorräte nicht absetzen in der Lage sind, werden fortgesetzt Arbeiterentlassungen vorgenommen. Der große Geld- und Kreditmangel verfehlt die Unternehmer nicht in die Lage, Rohstoffe einzukaufen, die ausschließlich im Ausland gemacht werden müssen, zu tätigen. Mitte April wurden vier Tuchfabriken auf unbestimmte Zeit vollständig geschlossen. Nur wenige sind in der Lage, einige Aufträge aus dem Auslande zu erhalten, so aus Südafrika, Desterreich und Rumänien.

Die Lage in der Bielski-Bialaer Maschinen- und Metallindustrie ist nicht besser als die im benachbarten ober-schlesischen Industriegebiet. Die große Maschinenfabrik G. u. S. v. J. o. f. e. p. h. entließ 200 Arbeiter und gab bekannt, daß weitere Entlassungen folgen werden, wenn nicht eine Besserung der Lage eintritt.

## Vom litauischen Flachsmarkt.

Die litauische Flachsernte belief sich 1925 auf 44 127 To. gegenüber 32 668 To. im Vorjahre. Während die Flachspreise im Jahre 1924 auf einem hohen Niveau standen, trat 1925 auf dem Weltmarkt eine rückläufige Tendenz ein. Die Preise sanken von 142 auf 70 Pfund Sterling pro Tonne. Es ist dies der niedrigste Flachspreis nach dem Weltkrieg. Zur Zeit betragen die Flachpreise nur 65 bis 90 Prozent der Vorkriegspreise. Neuerdings belebt sich die Nachfrage. Da bereits etwa 60 Prozent des russischen und 80 Prozent des lettischen Flachses verkauft sind, ergehen sich für den litauischen Flachs gute Absatzmöglichkeiten. Als Hauptkäufer treten England und Schweden auf, in geringerem Umfange auch Deutschland und die Tschechoslowakei.

## Die diesjährigen finnischen Holzverkäufe.

Nach Angaben der finnischen Sägewerksvereinigung waren bis Ende April d. J. 455 000 Stbd. gefäugter Holzwaren verkauft gegenüber 475 000 Stbd. im Vorjahre. Diese Menge verteilt sich folgendermaßen: England 185 000 Stbd., Holland 84 000, Frankreich 53 000, Belgien 53 000, Deutschland 31 000, Dänemark 20 000, Spanien 17 000, die übrigen europäischen Länder 7 000 und die außer-europäischen Länder 20 000 Stbd. Im April wurden 5 000 Stbd. verkauft. England hielt sich in Erwartung der Kohlenkrise zurück. Größere Nachfrage machte sich in Frankreich und Deutschland bemerkbar, insbesondere wurden Spezialwaren und Ergänzungspartien gekauft.

Paraphisierung des deutsch-schwedischen Handelsvertrages. Der deutsch-schwedische Handels- und Schiffahrtsvertrag ist gestern von den Delegierten der beiden Länder paraphiert worden. Der Vertrag soll nach Genehmigung durch die beiden Regierungen demnächst in Berlin ratifiziert werden.

Fortgang der Frankensätze. Der Rückgang der Frankensätze setzte sich weiter fort, so daß gestern um 12.50 Uhr Paris in London mit 133,12 und Brüssel mit 139,50 notiert wurden.

Abgang des deutsch-italienischen Luftfahrtsabkommens. Die Auswertung betreffend die deutsche Luftfahrt steht vor dem Abschluss. Man erwartet, daß das Abkommen unmittelbar erfolgt. Man glaubt, daß dieses Abkommen sehr wahrscheinlich heute paraphiert werden wird.

## Eine Sondersteuer für Beleuchtungskörper in Polen.

In der von der Regierung eingebrachten Gesetzesvorlage zur Sicherung des Budgetgleichgewichts wird u. a. die Einführung einer besonderen Steuer auf elektrische Glühlampen, Gasglühlampen und dergl., Brenner für Gasglühlampen und Quecksilberlampen vorgesehen. Für elektrische Glühlampen mit Kohlenfäden soll die Steuer 0,15—1,50 Zloty (bei Glühlampen über 100 Watt) betragen; bei Lampen über 200 Watt wären für jede angefangenen weiteren 100 Watt 0,75 Zloty zu erheben. Für Glühlampen mit Metallfäden erhöht sich die Steuer auf das Doppelte. Für Gasglühlampen und dergl. soll die Steuer 0,30 Zloty pro Stück betragen. Die Ware ist beim Verlassen der Erzeugungstätte bzw. bei ihrer Abholung vom Zollamt zu versteuern. Die für den Export bestimmte Ware bleibt steuerfrei. — Der jährliche Verbrauch an elektrischen Glühlampen in Polen beziffert sich auf 5 Mill. Stück, wovon etwa 3 Mill. Stück im Inlande erzeugt werden (5 Fabriken). An Gasglühlampen und dergleichen werden 500 000 Stück verbraucht, von denen etwa 150 Stück in zwei inländischen Fabriken hergestellt, der Rest importiert wird.

## Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 5. Mai: Engl. D. „Kelpino“ (1465) von Hull mit Passagieren und Gütern für Ellerman Wilson, Hafentanal; lett. D. „Sigauba“ (1260) von Gant, leer für Danziger Schiff-Kontor, Westerpforte; dän. D. „Tiber“ (823) von Vordeur mit Gütern für Reinhold, Freiberg; deutscher D. „Neolus“ (356) von Rotterdam mit Gütern für Reinhold, Hafentanal; deutscher D. „Erita“ (139) von Hamburg mit Gütern für Prowe, Hafentanal; schwed. D. „Anna“ (713) von Larborg, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; lett. D. „Gauja“ (895) von Riga mit Teilsladung Holz für Bergense, Weichselmünde; schwed. S. „Berta“ (86) von Königsberg, mit Teer für Behne & Sieg, Hafentanal; schwed. D. „Fuglia“ (979) von Salmstad, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; deutscher D. „Wiborg“ (350) von Lübeck mit Gütern für Lenczat, Marinekohlenlager; dän. D. „Emanuel“ (784) von Rastb., leer für Schw., Lovell & Sons, Westerpforte; deutscher D. „Siegfried“ (329) von Königsberg, leer für Prowe, Hafentanal; deutscher D. „Glaus“ (125) von Lübau, leer für Wolff, Hafentanal.

Ausgang. Am 5. Mai: Deutscher D. „Artona“ (303) nach Memel mit Gütern; dän. M. S. „Jens“ (121) nach Fagö mit Kohlen; deutscher D. „Planet“ (433) nach Lübeck mit Holz; poln. D. „Wisla“ (347) nach Horsens mit Gütern; schwed. D. „Lübau“ (173) nach Golenburg mit Gütern; deutscher S. „Willy“ (19) nach Stockholm mit Spirit; deutscher D. „Dalbed“ (626) nach Wafa mit Getreide; engl. D. „Baltiger“ (658) nach Lübau mit Passagieren und Gütern; schwed. M. S. „Wandia“ (83) nach Lissabon mit Getreide; schwed. M. S. „Nordstjernen“ (57) nach Struer mit Getreide; dän. D. „Hinderborg“ (858) nach Horsens mit Holz; schwed. D. „Patria“ (1108) nach Malmö mit Kohlen; schwed. D. „Primula“ (553) nach Gdingen, leer; dän. M. S. „Marie“ nach Kallborg mit Getreide; deutscher D. „Ebbi“ (647) nach Antwerpen mit Holz und Gütern; lett. D. „Windau“ (281) nach Memel mit Kohlen; deutscher D. „Anni Threns“ (554) nach Cardiff mit Holz; deutscher D. „Carl“ (166) nach Hamburg mit Gütern; franz. D. „Caudebec“ (796) nach Antwerpen mit Gütern und Holz.

Carl Rampe Danzig A.-G. in Liquidation. Durch die Einführung des polnischen Branntweinmonopolgesetzes ist der Gesellschaft das Absatzgebiet zum größten Teil genommen worden. Mit Rücksicht hierauf beschloß die Generalversammlung am 5. Mai 1926, die Gesellschaft zu liquidieren, da das nunmehr im wesentlichen auf den Freistaat Danzig beschränkte Absatzgebiet voraussichtlich auch ohne Beisein einer eigenen Tochtergesellschaft nicht beliefert werden können.

Preisermäßigungen in der Baumwollfärberei. Der Baumwollfärbereiverband in Krefeld hat, wie die „Deutsche Konfektion“ mitteilt, mit Rückwirkung ab 1. April eine neue Preisliste herausgegeben, durch die teilweise erhebliche Preisermäßigungen eintreten. Die neuen Preise sind so eingeteilt, daß sie nur noch 10 Prozent Zuschußkonto (anstatt wie bisher 15 Prozent) enthalten.

Keine Zulassung der Juckerwerke. Die über Stilllegung der Juckerwerke umlaufenden Gerüchte sind ebenso wie alle Nachrichten über Entlassungen von mehreren Tausenden von Arbeitern unzutreffend. Tatsache ist, daß in einer Ende der Woche stattfindenden Generalversammlung über die zukünftige Politik des Unternehmens wichtige Beschlüsse gefaßt werden.

Eröffnung der Luftlinie Paris—Hamburg—Kopenhagen. Die Havas aus dem Lufthafen Le Bourget meldet, wird die Luftlinie Paris—Kopenhagen am Montag in Betrieb genommen werden. Das Personal und Material werde von französischer Seite gestellt werden. Die Fahrt dauert sechs Stunden mit einer Zwischenlandung in Hamburg.

Der englische Kapitalmarkt und der Generalstreik. Wie aus New York gemeldet wird, erörtern die dortigen Bankkreise die Fähigkeit Englands, bei langer Dauer des Streiks den Goldstandard der britischen Währung aufrechtzuerhalten. Es ist jedoch zur Zeit die Annahme vorwiegend, daß die Dauer der Streikbewegung nur kurz sein werde. Man rechnet aber mit einer Einschränkung der amerikanischen Kapitalübertragung nach dem Londoner Platz und erwartet europäische Anleihekäufe von erstklassigen amerikanischen Wertpapieren.

Stidstoff aus der Har. Im Haushaltsauschuß des bayerischen Landtags machte der Minister des Innern bemerkenswerte Mitteilungen über den Ausbau der unteren Har, wo sich eine eigene Gesellschaft gebildet hat, die die Har unterhalb Landshut zur Gewinnung von Stidstoff ausbauen will.

## Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 5. 5. 26

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,51 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,19 Danziger Gulden
- Scheck London 25,21 Danziger Gulden

Danziger Produktbörsen vom 5. Mai 1926. (Ämtlich.) Weizen 14,00—14,25 G., Roggen, geringer 13,75 G., Roggen 9,30—9,35 G., Futtergerste 8,50—8,75 G., Gerste 8,75—9,00 G., Hafer 8,00—9,50 G., Hafer, gelber 9,50—9,75 G., fl. Erbsen 10,00 G., Bittererbsen 12,50—15,00 G., Roggenkleie 7,00 bis 7,10 G., Weizenkleie, grobe 7,25—7,50 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)





# Danziger Nachrichten

## Ist die Pasteurisation doch von Nutzen?

Wie die Milch in einer modernen Volkerei behandelt wird.

Zu dem kürzlich in der „Danziger Volksstimme“ erschienenen, aus amtlicher Quelle stammenden Artikel „Gesunde oder schädliche Milch“ erhalten wir von anderer Seite folgende Ausführungen:

Es ist richtig, daß eine Milch, welche von gesunden Tieren stammt und hygienisch einwandfrei gewonnen und behandelt wird, die beste Milch und das ideale Nahrungsmittel namentlich für Säuglinge und kleine Kinder darstellt. Der Verfasser des erwähnten Artikels geht aber über sehr wichtige Punkte mehr oder weniger hinweg. Zunächst über die Preisfrage. Es kommt für diese sogenannte Sanitäts- oder Vorzugsmilch nicht ein etwas höherer Preis in Frage, sondern die Bedingung

ist abgesehen den doppelten Preis als die gewöhnliche Handelsmilch.

Dann darüber, wie eine solche dauernde ärztliche Überwachung in Tausenden von Landwirtschaftsbetrieben, die an der Versorgung einer Großstadt wie Danzig mitwirken, ständig durchgeführt werden soll. — Es ist aus diesen Gründen überhaupt unmöglich, eine Großstadt mit einwandfreier Rohmilch zu versorgen.

Es ist eine unumkehrliche Tatsache, daß die zur Versorgung Danzigs aus Tausenden von Landwirtschaftsbetrieben zusammenkommende Milch vielfach Krankheitskeime enthält, die einen Verbrauch als Rohmilch gefährlich erscheinen lassen. Der Artikel bemerkt hierauf zwar, daß die vorsichtige Hausfrau die Milch vor dem Genuß stets aufkochen wird, das bedeutet aber keine Sicherheit dagegen, daß von unvorsichtigen Hausfrauen ein Aufkochen unterlassen wird, und damit wäre einer Verbreitung von Krankheiten Tür und Tor geöffnet. Außerdem werden nach Professor Weichmann durch das in der Küche übliche Abkochen die Tuberkulose- und übrigen Krankheitskeime nicht immer vollständig abgetötet. Wir kommen also um eine milderemäßige Behandlung der in Danzig eingeführten Milch nicht herum; und diese besteht nach den neuesten Erfahrungen in einer maschinellen Reinigung, einer Dauerpasteurisation nach neuesten Erfahrungen, und einer darauf folgenden Tiefkühlung.

Nach Vorstehendem ist also

eine Erhöhung der Danziger Konsummilch nötig

dam. ein notwendiges Übel. Es fragt sich nun, welche Erhöhungsmethode, die Dauer- oder die Hocherhitzung, wählt man? Zweifellos diejenige, welche die guten Eigenschaften der Rohmilch am wenigsten verändert. Nur die Dauererhitzung führt zum Ziel. Die im Kieker Institut von Prof. Seelenmann und an anderen Orten (Prüfstand, Madens, in Amerika) erst kürzlich abgeschlossenen Untersuchungen über die Widerstandskraft von Tuberkelbazillen haben zum Ergebnis gehabt, daß eine 30 Minuten lange Dauererhitzung der Sammelmilch auf 63 Grad C mit Sicherheit ausreicht ist. Infektionen mit Tuberkulose bei Mensch und Tier zu verhüten.

In Bezug auf die nachteiligen Wirkungen, welche die Dauererhitzung auf die Milch haben soll, hätte sich der Verfasser des Artikels in einer Volkerei, wo eine moderne durchgeführte Dauererhitzungsanlage im Betriebe ist, vom Gegenteil überzeugen können. Die Milch, auch wenn sie

dauererhitzt ist, ist natürlich kein Lebensmittel, welches beständig lange aufbewahrt werden soll, sondern, was ganz selbstverständlich ist, täglich verbraucht und neu gekauft werden muß.

In Amerika ist die Dauererhitzung der Milch seit 20 Jahren obligatorisch.

In Neuport darf als pasteurisiert bezeichnete Milch nur verkauft werden, wenn sie 30 Minuten lang auf 63 Grad C dauererhitzt ist. In England besteht ebenfalls Dauererhitzungszwang, wie noch in vielen anderen Ländern, und die Behörden dort wissen wohl, warum sie diese Verfügung erlassen. In Königsberg arbeiten unter wohlwollender Förderung der Stadt vier Großmolkereien mit Dauererhitzung der Milch. In Allenstein, Elbing, Stolp, Köslin, Schneidemühl usw. bringen die Großmolkereien seit langem nur dauererhitzte Milch in den Handel. Und sollte sie für die Danziger nicht zuträglich sein?

W. Dittmann.

## Die Unerwünschten.

Die sozialen Verhältnisse der unehelichen Kinder.

Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß sich in den letzten Jahren die Zahl der unehelich geborenen Kinder vermehrt hat. Während diese im Jahre 1920 noch 987 betrug, sind im letzten Berichtsjahre, 1924, beim Jugendamt, Städtischen Berufsvormundchaft nur noch 824 uneheliche Geburten angemeldet worden. Davon übernahm der Berufsvormund 609 Vormundschaften; hinzukommen noch 30 infolge Abgabe von Vormundschaften durch Einzelvormünder, die mit übernommen wurden. Im Laufe des Jahres erlebten sich von diesen Vormundschaften 129 durch den Tod des Mündels, durch Legitimation der Mündel, Abzug usw.

Das Alter der unehelichen Mütter bewegt sich zwischen 15 und 50 Jahren, und zwar waren im Alter von 15 bis 17 Jahren 12 Mütter, im Alter von 17 bis 18 Jahren 26; 26 Mütter waren 18 bis 19 Jahre alt, 59 Mütter 19 bis 20 Jahre, 83 im Alter von 20 bis 21, 116 im Alter von 21 bis 25 Jahren, 98 im Alter von 25 bis 30, 65 waren 30 bis 40 und 4 waren 40 bis 50 Jahre alt. Ihrem Beruf nach waren Dienstmädchen 170, Fabrikarbeiterinnen 143, Verkäuferinnen 19, Haushälterinnen 82, Plätterinnen und Wäscherinnen 6, Schneiderinnen 21, Kontoristinnen 24, Kaffeezerin 1, Kellerinnen 4, Putzmacherinnen 2, Näherinnen 14, andere Berufe 35, ohne Beruf 66, Kontrollmädchen 2. Ihrem Familienstand nach waren ledig 509, verheiratet 20, geschiedene Ehefrauen 10.

Von den 1314 Erzeugern aus den Jahren 1920 bis 1924, die die Vaterhaft anerkannt haben, sind dem Berufe nach: Arbeiter 462, Hausdiener, Kutsher 20, Handwerksgehilfen 267, Handlungsgehilfen 19, Landwirte, Besitzersöhne 26, Gastwirte und Gehilfen 8, Militärpersonen 31, Kaufleute, Privatbeamte 110, Kellner 26, Seefleute, Heizer 44, sonstige Berufe 119, Studierende 8, Händler 3, selbständige Gewerbetreibende 83, Musiker, Artisten 18, Beamte, Lehrer 118, Schiffsbauer 2.

Die Unterhaltssätze für uneheliche Kinder, die die Erzeuger zu zahlen haben, wurden mit Einführung der Guldenwährung auf 25 bis 30 Gulden monatlich festgesetzt, für die in Deutschland wohnenden Väter auf 20 bis 30 Rentenmark, für diejenigen in Polen auf 20 bis 30 Zloty. Im Laufe des Jahres 1924 mußte infolge der eingetretenen Verteuerung sämtlicher Lebenshaltungskosten der Unterhaltsbeitrag von monatlich 25 Gulden auf 40 Gulden für Danzig, auf 30 bis 35 Rentenmark für Deutschland, auf 30 bis 40 Zloty für Polen erhöht.

Es ist zu bedauern, daß immer noch einige Mütter die Pensionierung des unehelichen Vaters beharrlich verweigern. Nicht handelt es sich um Mütter, die von den Erzeugern ihrer Kinder dahin beeinflusst sind, daß für die Kinder jederzeit ausreichend gesorgt werde. Sie müssen aber bald erkennen, daß sie sich durch solche Versprechungen haben verleiten lassen, und machen nach Verlauf einiger Zeit, namentlich sobald der Erzeuger die Unterhaltsgewährung einstellt, aus eigenen Nutzen den unehelichen Vater namhaft.

## Der Kampf um das Gemeindebestimmungsrecht

Die Folgen des Alkoholverbots in Amerika.

Einen zahlreich besuchten öffentlichen Vortrag über das Alkoholverbot in Amerika und seine Folgen und über den Kampf um das Gemeindebestimmungsrecht in Deutschland und seine Auswirkungen auf Danzig, veranstaltete gestern abend die hiesige Landeshauptstelle gegen den Alkoholisierung im großen Schützenhaussaal. Nebner, Studienleiter C. Paarmann, Dranienburg, führte aus, daß die brennendste Frage im Reichstag neben der Kürzenabfindung das Gemeindebestimmungsrecht sei, darüber heute oder morgen der Reichstag entscheiden werde. Dem Alkoholkapital mit seinem Reichtum und seinem großen Einfluß auf die bürgerliche Presse, könne nur mit dem Gemeindebestimmungsrecht erfolgreich entgegengetreten werden. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika waren bereits vor dem Kriege von den 48 Territorien 36 gegen den Alkohol und bei der Abstimmung 1919 stimmten sogar 45 Territorien, wozu nachträglich noch ein Staat seine Stimmen brachte, so daß also von 48 Territorien 46 für die Trockenlegung des amerikanischen Kontinents stimmten.

Berlin, die Hauptstadt Deutschlands, mit 4 Millionen Menschen zähle auf 28 000 Grundstücken 11 000 Kneipen. Das z. B. an einem der Arbeitsämter in Berlin, wo täglich 70 000 Arbeitslose stempeln gehen, sich Familien mit Alkoholausschank befinden, die anliegenden Straßen eine Kneipe neben der anderen aufweisen, geistelte der Referent mit Recht als eine Kulturkatastrophe. Im ersten Jahre betrug bei der Trockenlegung Amerikas die Abnahme der Geschlechtskrankheiten allein 20 Prozent. — In Berlin, wo sich die Fälle von Geschlechtskrankheiten jährlich auf 100 000 Menschen belaufen, werden 70 000 auf den Alkohol zurückgeführt. Jeden Sonnabend werden in Deutschland 500 Unglücksfälle verzeichnet, hervorgerufen durch Unfälle oder Untaten, die auf das Konto des Alkohols zu rechnen sind.

Eine Benebenheit, die der Referent bei dem schrecklichen Eisenbahnunglück im Korridor erlebte, verdient hier wiederzugeben zu werden, weil sie einen selten guten Vergleich zur Alkoholfahrt darstellt. Referent fuhr am Tage des Stargarder Unglücks nach Königsberg. Die Frau eines Arztes, die als Ueberlebende des Unglücks nach Ostpreußen zurückfuhr, erzählte von der furchtbaren Unglücksnacht und von den herzzerreißenden Hilfs- und Todesgeschreien der Frauen und Kinder. Auf die Frage, was sie da getan habe, antwortete die Dame: „Ich blieb bei meinem Gepäc, denn bei solch gräulichem Unglück wird immer geplündert und geraubt!“ — Das ist kein Einzelbeispiel, denn das rohe und gefühllose Benehmen dieser Frau ist das Benehmen ganzer Volkströme gegenüber den Hilfs- und Jammergeschreien der Frauen und Kinder, die durch den Alkohol in die Abgründe der Tuberkulose, Geschlechtskrankheit, Nichtigkeit geschleudert sind. Nur unter dem Verbot des Alkohols sei eine Gesundung unseres Volkes möglich. Deshalb her mit dem Gemeindebestimmungsrecht, das als wirksamste Waffe gegen die Verelendung des Landes und der Menschheit helfen kann. In ähnlichen Worten schloß der Nebner sein fesselndes Referat, wofür ihn braufender Beifall lohnte.

# Sonder-Verkauf besonders billig

Von Donnerstag an

## Zwei Waggon Steingut

Nur soweit Vorräte

Kompotteller weiß, glatt und gereift 15 P	Untertassen weiß, verschied. Form 15 P	Teller tief und flach, glatt, weiß 18 P	Kaffeeteller weiß, groß 18 P	Sassen weiß, hohe oder flache Form 18 P	Teller tief u. flach, weiß, gestreift 20 P
Teller tief u. flach, weiß, Bogenrand 20 P	Kaffeeteller bunt, groß 25 P	Salattieren weiß, mit gezacktem Rand 28 P	Gewürzstübchen bunt 35 P	Milchsatten versch. bunte Farben 45 P	Kindertassen mit Bildern Paar 45 P
Frühstücksteller mit Goldrand 45 P	Teller tief u. flach, mit Goldrand 55 P	Rannen-Untertasse bunt 65 P	Nachtgeschirre (Mitteln.-Vasen) weiß 68 P	Platenschüsseln oval und rund, weiß 68 P	Vorratsstollen creme 60 P
Küchenschüsseln tief, groß, rund, gezackt 80 P	Saucieren weiß, groß 90 P	Butterglocken weiß, groß 90 P	Vorratsstollen bunt 95 P	Milchtöpfe 1 1/2 Ltr., weiß m. Schrift 95 P	Kakaokannen grün Majolika 95 P
Kinder-Esservice Steilg. schwarz Bildern 125	Kinder-Esservice Steilg., bunt mit Bildern 145	Sch-Schüsseln 6teilig, groß, weiß, tief 190	Wash-Garnitur 4teilig, creme, groß 475	Wash-Garnitur 4teilig, creme, extra groß 590	Toilette-Eimer m. Trichterdeckel, creme 585

## Ein Waggon Porzellan

Mengenabgabe vorbehalten

Teller, tief und flach, Feston, weiß 68 P	Dessert 55 P	Kaffeeteller weiß, groß 40 P	Kaffeeteller groß, bauchig, bunt 65 P	Teller, Feston, tief und flach, mit breit. Goldr. Filetlinie u. Spiegellinie 135	Dessert 95 P
Milchtöpfe weiß 95 P	45 P	Saucieren weiß, groß 190	Sassen weiß, flache Form, halbstarke Paar 68 P	Deckelschüsseln weiß 345	Milchtöpfe mit Goldrand 1.65, 85 P
Seehähnen weiß 65 P	Kaffeekannen weiß, konisch, mit Deckelschütz 275	190	145	Kaffeekannen weiß, groß 245	Seehähnen mit Goldband 130
Sassen weiß, groß, gereift Paar 65 P	Sassen weiß, dünn, flache Form, Paar 80 P	Sassen dünn, flache Form, blauer Rand 95 P	Sassen dünn, bunt, Blumendekor. Paar 95 P	Kaffeekannen konisch, mit Deckelschütz, mit Goldrand und Linie 390	245

**Kaffee-Service für 6 Personen, 9 teilig**  
moderne Formen, bunte Blumendekore

1675    1525    1375    875

**Sternfeld**  
Danzig und Filiale Langfuhr

**Kohainhändler vor dem Schöffengericht.**

**Hinterzogener Zoll.**

Der polnische Staatsangehörige Kaufmann Edward L., dessen Verkäuferin Gertrud K., der Geschäftsfreisende Johann G., dessen Ehefrau Elisabeth und der Kaufmann Hugo K. in Danzig standen vor dem Schöffengericht unter der Anklage des unerlaubten Handels mit Kofain und der Zollhinterziehung. Aus dem Freihafen wurde Kofain herausgeschmuggelt, was um so leichter war, als man die kleinen Briefchen unbemerkt in den Taschen herauszutragen konnte. Der ständige Zollbevollmächtigte D., bei der Firma Spinat in Warschau, lieferte das Kofain an K., dieser an G. und von hier holte die K. das Kofain für ihren Chef L. ab. Letzterer war früher russischer Offizier und Polizeichef. Weil es ihm schlecht ging, begab er sich auf diesen schiefen Weg. Aus dem Freihafen will er kein Kofain herausgenommen haben. Bei einer Firma wurde ferner Zoll hinterzogen, indem Kofain als Chemikalien verzollt wurde. D. wurde von K. als der Eigentümer des Kofain angesehen, während er dies nicht war.

K. hat in einer Unterwerfungsverhandlung die Strafe wegen Zollhinterziehung auf sich genommen, weshalb in diesem Punkte seine Bestrafung nicht mehr in Frage kam. Die Menge des Kofain konnte nicht genau festgestellt werden. Es dürften 9 Kilogr. gewesen sein. Das Kilo hat einen Wert von etwa 1000 Gulden und der Zollfuß für das Kilo beträgt 40 Zloty. Bei den Angeklagten kamen zwei Straftaten in Betracht, ein Vergehen gegen das internationale Opiumabkommen, das den Handel mit Kofain einschränkt, und die Zollhinterziehung. Das Gericht kam zur Verurteilung. L. wurde wegen des unerlaubten Handels zu 600 Gulden und wegen Zollhinterziehung zu 20 Gulden Geldstrafe verurteilt. Die K. erhielt wegen Beihilfe zum Handel 80 Gulden Geldstrafe. Der Ehemann und die Ehefrau G. erhielten wegen des Handels je 500 Gulden, wegen der Zollhinterziehung der Ehemann 201 Gulden und die Ehefrau 81 Gulden. Bei K. kam nur noch der Handel in Betracht. Er wurde zu 800 Gulden verurteilt. Die Eheleute G. wurden ferner zu 750 Gulden Wertersatz verurteilt. Das beschlagnahmte Kofain wurde eingezogen.

**Ein Motorradunfall an der Anrve.** Gestern nachmittags ist der Telegraphenleitungsaufsicher Albert Grapentin, als er an der Kanalarbrücke Kurve einem entgegenkommenden Gefährt ausweichen wollte, gegen einen Baum gefahren und getötet. Anscheinend hat er eine Gehirnerschütterung erlitten. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätswagen in das Städtische Krankenhaus gebracht.

**Veränderungen der Danziger Postordnung.** Wie uns die Post- und Telegraphenverwaltung der Freien Stadt Danzig mitteilt, sind mit Wirkung vom 1. Mai d. J. u. a. folgende Veränderungen der Danziger Postordnung eingetreten, deren Kenntnis von Interesse für die Allgemeinheit sein dürfte. Die für die Bezeichnung über die Einlieferung eines gewöhnlichen Pakets zu entrichtende Gebühr ist von 20 Pfg. auf 10 Pfg. ermäßigt worden. Die für Anträge auf Aufschriständerung oder Zurückziehung von Postsendungen und Zeitungsbestellungen bisher zu erhebende besondere Ausfertigungsgebühr von 50 Pfg. ist fortgefallen. Ferner können außer gewöhnlichen Paketen fortan auch Einschreibepakete und unveriegelte Wertpakete zur Beförderung als dringende Pakete aufgegeben werden.

**Scheunenbrand im Werder.** In einer Scheune des Hofbesizers Werner in Schönsee bei Schönberg an der Weichsel brach Feuer aus, wodurch das Gebäude vollständig niederbrannte, obwohl Löschhilfe sofort zur Stelle war. Die gesamten Futter- und Strohvorräte, ein wertvoller Dampfboiler und einige landwirtschaftliche Maschinen wurden vernichtet. Infolge günstiger Windrichtung blieben die übrigen Bauwerkteile des Gehöftes von den Flammen verschont. Der Schaden ist beträchtlich. Es wird Brandstiftung vermutet.

1. Die Tischlerarbeiten (Treppen, Geländer und Stufen),
2. die Fliesenarbeiten.
3. die Stafffußbodenarbeiten

Aum Neubau des Geschäftshauses der Allgemeinen Ordtkranken- und Wundkassen in Danzig, Wallgasse, sollen auf dem Wege der öffentlichen Verdingung unter Danziger Firmen bzw. Firmen, die in Danzig eine Niederlassung haben, vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind gegen Erstattung der Selbstkosten im Hauptbüro der Allgemeinen Ordtkrankenkasse in Danzig, Wallgasse 14, erhältlich. Die Eröffnung der Angebote erfolgt

- zu 1. am Freitag, den 14. Mai 1928, vormittags 10 Uhr,
- zu 2. am Freitag, den 21. Mai 1928, vormittags 10 Uhr,
- zu 3. am Freitag, den 21. Mai 1928, vormittags 10 Uhr,

dabei ist in Gegenwart erschienenen Meiter. Spätere Angebote werden nicht berücksichtigt. Der bauleitende Architekt Ad. Viefelhardt.

**Zurückgekehrt**  
Sanitätsrat Dr. Neumann, Kinderarzt  
Holzmarkt 15, 1 Treppe 24232

Sanitätsrat Dr. Masurke  
verzogen nach Hundegasse 25, 1 Tr.  
vis-à-vis der Post 24207 Fernrat 1134

**Reines hiesiges Schweine-Schmalz**  
durch Kommissionsauftrag  
1 Pfund . . . . . G 1.15  
10 " " " " 11.—  
25 " " " " 25.—  
Nur 8 Tage bei Heilsberg, Markthalle  
Eingang Junkergasse, an der Kirche.  
oben, im Stand 82/83 (22062)

**Möbel, Polsterwaren**  
komplette Speisezimmer  
Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen  
sowie alle Einzeilmöbel  
in verschiedener Ausführung und großer Auswahl  
zu billigsten Preisen  
**Fritz Eisenberg** jetzt Breitgasse 65  
am Krantor  
Telephon 8107 22041

**Zur Einsegnung!**  
Oesterr. Südwine 150 1/1 Flasche  
Franzö. Rotwine 1= inklusive  
H. Bowlenwine Steuer  
Kasino-Weinhandlung, Melzergasse 8

**Achtung! Hausfrauen!**  
bei Dimanski  
Langfuhr, Markt  
und Danzig, Markthalle, Stand 121  
Schweinefleisch . . . . . 75 P  
Rindfleisch . . . . . 50-70 P  
Kalbfleisch . . . . . 40-60 P  
Hammelfleisch . . . . . 50-60 P  
Schweineköpfe, Lungen, Lebern  
Schweineschmalz billig zu haben  
Verkauf täglich 2218.

**Herren**  
Loden-Mäntel 64.00 Sackel-Anzüge 83.00  
Somm.-Mäntel 32.00 Bindjaken 19.50  
Gumm-Mäntel 27.00 Drecks 13.50  
Gabard.-Mänt. 95.00 Leichte Sackel 8.75  
Loden-Joppen 42.00 Strickjaken 21.50  
Sport-Anzüge . . . . . 39.00  
Leberkleidung \* Eleg. Maßanfertigung  
**Sporthaus Carl Rabe**  
Danzig, Langgasse 52 — Joppot, Seestr. 48  
Telephon 1399 Telephon 4/5

**Jubiläums-Sonder-Verkauf!**  
Die Preise sind stark herabgesetzt!  
Herren-Anzüge in blau und farbig  
23 35 42 54 65  
Bl. Kammgarn-Anzüge  
48 55 68 73 95  
Gumm-Mäntel  
23 26 23 38  
El. Gabardin-Anzüge  
45 55 65 75 85  
Sommer-Anzüge  
Das Neueste der Saison  
35 48 52 59 68  
Jünglings- und Einsegnungs-Anzüge  
19 24 29 33 42  
**Bekleidungshaus London**  
II. Damm 10, Ecke Breitgasse

**Anzug**  
fast neu, f. mittl. Figur,  
blau, billig zu verkaufen  
Schmiedegasse 26, 2.  
**Schäferhund**  
scharf, Stammbaum, um-  
gänglichlich billig zu verk.  
Mittelf. Graben 103,  
Eing. Gr. Mühlengasse.  
6 gute Regenschirme  
billig zu verkaufen  
Schidlich, Gr. Mübe 37,  
Kornmarkt.

2 Zimm. f. 2 Herren fr.  
Ladenstraße 2/3 4 Tr.  
2 gut möblierte Zimmer,  
zusammen oder getrennt,  
sof. zu vermiet. Renner-  
straße 8, 3 links.

**Junges Fräulein,**  
perf. in deutsch-poln. Kor-  
resp., m. Schreibmasch.,  
kenntn., sucht Post. auf  
Grund Ia Zeugn. Ang. u.  
B 6013 a. d. Exp. 6. „B.“

Junge anst. Frau sucht  
Aufsicht für den Vor-  
mittag. Ang. u. 6008 a.  
d. Exp. d. „Volksstimme“.

Suche f. m. 17 J. alte  
Tochter Stellung im H.  
Haushalt z. 15. d. M. ob.  
I. G. 26. Fr. Marjehemst.  
Gütland b. Hohenstein.

**Wäsche**  
plättet sauber,  
Oberh. bunt, 35, Oberh.,  
weiß, 40, Stehragen 10,  
Umlegefrag. 15, Chemisett  
20, Manichetten 15 Pfg.  
Frau Elsa Roth,  
Drehergasse Nr. 10,  
Prima Wäscherei,  
Gardinenspannerei.

**Damen-garderobe,**  
Eleg. Kostüme, Mäntel  
werden in 2-3 Tagen  
elegant u. billig angefert.  
Schiffelbamm 10, 2, r.

**Baumgartische Gasse 41, 2**  
werd. alte Hüte schiff auf-  
gearbeitet und neue, auch  
Trauerhüte schnell u. billig  
angefertigt. Droft.

**Damen-**  
garderobe wird geschmack-  
voll, billig angefertigt  
Ladenstraße 5,  
an der Markthalle.

**Damentaschen!**  
werd. rep. u. angefert. z.  
bill. Preisen, sowie sonst.  
Leberartikel zu haben bei  
Otto Gunkel,  
Tischergasse 48.

**Heubuder Schuh-**  
und  
Reparaturwerkstatt  
**Walter Lenser,**  
empfiehlt seine eigen an-  
gefertigten Arbeitsschuhe.  
Preis 20 G. In allen  
Größen vorrätig.  
Herrenschuh u. Absatz 6 G.  
Damentisch. u. Absatz 4 G.  
Wasserschuh 10 G. u. ab-  
wärts 7,50 G. Jede andere  
Reparatur bei schnellster  
u. billiger Berechnung.  
Hunderstraße 7.

**Bohrtische**  
werd. laub. eingeflochten  
von 2,50 G an Sinter  
Mlers Braun 4, 2.

**Pianos**  
zu vermieten.  
Georg Müller,  
Langgasse 71, 1 Tr.  
von 10-14 Uhr.

**Speisekell!**  
Neu eröffnet!  
Kräftiger u. preiswerter  
Mittagsstisch.  
Häfergasse 26.

**Rehrpinker**  
augelaufen. Kuzuloten  
Seidler, Hauptstr. 24  
oder Hilmalast.

**Große Auktion**

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts.  
Freitag, den 7., Sonnabend, den 8., und  
eventl. Montag, den 10. Mai cr., vormittags  
10 Uhr, werde ich im Auftrag hierelbst,  
Ruhengasse 4/6, das sich dort befind-  
liche gesamte

**Warenlager**  
in Wirtschaftsfachen aller Art  
meistbietend versteigern, und zwar:

Aluminium- und Emailwaren:  
Schmortöpfe, Milchkocher, Fleischlöpe, Krüge,  
Wasserfessel, Eierträger, Kaffeefannen, Tee-  
fannen, Kasserollen, Bratpfannen, Leuchter,  
Zitronenpressen, Siebe, Menagenteile, Tisch-  
schuppe, Trichter, Seifenbehälter, Zunder-  
boxen, Reibeisen, Milch- und Schaumlöffel,  
Fingerhaken, Reibmaschinen, Fleischhammer,  
Lebächer, Tablette (vernickelt, oval und vier-  
eckig), Serviettenringe, Spirituskocher, Pa-  
tinen, Pfeffer- und Salznapfchen, Berliner  
Eisen, Blumengießkannen, verschied. Kuchen-  
formen, Springformen, Universalklebe, Glä-  
ser, Müststreifen, Schneeruten, Petroleum-  
und Oelfannen, Pitermaße in verschiednenen  
Größen, Handkaffeemöhlen, Nidelbesteck,  
Messer u. Gabeln, Wirtschaftsmesser, Schlach-  
tewerker, Alpafaldfel, Stahlpfannen, Kohlen-  
kasten und Schaufeln sowie sehr viele andere  
Sachen. (22 182)

Die Sachen sind neu und an den Auktions-  
tagen von 9 Uhr an zu besichtigen.  
**Joseph Michaelson**  
v. d. Staatsregierung angeordneter Auktionator,  
gerichtlich vereidigter Sachverständiger,  
Lafstraße Nr. 39a. Telephon 920.

**Bergers Dreiring-Sporkernseife**  
Dreiring-Seifenpulver  
FÜR DEN WASCHTAG NUR DAS BESTE!

**Bodenstein & Miehke**  
Tel. 1646, 2191 Hundegasse 49/50 Tel. 1646, 2191  
**Buch-, Stein- und Offsetdruckerei**  
liefern Qualitätsarbeit in Drucksachen aller Art  
Plakate, Etiketten, Einschläge, Packungen für alle Branchen

**Möbel**  
gut und billig  
im  
Möbelhaus Jenzelau,  
Alfstadt, Graben Nr. 35,  
Telephon 7640.

**Stühle, Stühle, Stühle**  
Küchenschrank, Bettst., Dre-  
schrank, Stühle, Sofa,  
Gehäuse, Bettst.,  
Kücheneinrichtung ver-  
fügb. Döyengasse 3, a. d. Markt.

**Spiegel**  
eleg. gebläut. 108x60cm  
geg. gr. Spiegel,  
id. Spiegel od. bergl.  
zu kaufen gef. Ang.  
u. 6812 a. d. Exp. 6. „B.“

**Spottbillig**  
Gummimantel  
Blau Kammgarn-Anzüge  
Gardinen, hell u. dunkel,  
Sport-Anzüge, gef. u. un-  
gef. Kammgarn über die billig-  
ste Preie. (2218)  
Hunderstraße 1, pt. rechts,  
Ruhengasse 4.

**Bettst.**  
Rob. Tischler, Chai-  
longues, zerlegl. Kleider-  
schrank 55 u. 65 G., Bett-  
stuhl 38 G., Bettst. 38,  
45 u. 55 G. verkauft  
Hunderstraße 6.

**Bettst.**  
eigen, neu, ohne Matz.,  
60 G. verkauft, Scher,er,  
Schiller, Jünglingstr. 4

**Gerichtliche**  
zu verkaufen  
Ggl. Scher,er Weg 13  
Fahrrad,  
gut erh., fast neu, billig  
z. verl. verkauft 3/4, r.

**Achtung! Hausfrauen!**  
gleich - Zeitvertreib-  
artikel verkauft alle Tage zu  
billigen Preisen:  
Schweinefleisch,  
Kalbfleisch,  
Hammelfleisch,  
Rindfleisch,  
Schweinefleisch,  
Schweinefleisch,  
Hunderstraße 6,  
Eingang Breitgasse  
u. Heilige-Geist-Gasse.

**Sorwaren**  
neue Sendung  
zu billigen Preisen,  
Hilfmarkt 7.

**Leise-Gummipfropfen**  
u. 2 Pl. f. 50 G. u. d.  
E. Kamin, Schidlich,  
Fahrgasse Nr. 65, 1 Tr.

**Eleg. Dam.-Mäntel**  
und Kostüme von 25 G.  
anzu verkaufen  
Breitgasse Nr. 65, 1 Tr.  
Scher,er.

**Stauend billig!**  
Herr.-Anzüge, Gabardine  
v. 25, 32, 42, 48 G. u. h.  
Herr.-Anz., Kammg. blau  
v. 18, 25, 32, 43 G. u. h.  
Arbeitschusen v. 2,50 an  
Arbeitsblusen v. 2,75 an  
Mützen . . . v. 1,50 an  
Jeder Kauf lohnend  
**Konfekt-Haus S. Prinz**  
30 Lange Brücke 30

**Unübertroffen**  
zur  
Vertilgung  
von  
Mücken, Schwaben,  
Höhen, Ameisen,  
Wanzen  
in Wohnungen u. Stuben  
wirkt das jahrgängtelang  
bewährte  
**Serent**  
Dose mit Verschluss nur  
0,60 u. 1,10 G. echt durch  
Drogerie Bruno Pafel,  
am Dominikanerplatz,  
Jungfergasse 1 und 12  
an der Markthalle

**Fahrräder**  
Käufmaschinen,  
beste deutsche Marken,  
auch Teilzahlung.  
Reparaturen gut u. billig.  
Oskar Brückwig,  
Paradiesgasse.

**Petroleumkocher**  
2 Namen, gut erhalten,  
billig zu verkaufen.  
Paul Meyer, Röhre 6.

**Damen-Fahrrad**  
für 60 G., Herren-fah-  
rad, fast neu, zu verkauf. Ggl.,  
Eingangstr. 10, pt. links.

**Obert. bill. zu verkauf.**  
Häfergasse 4, 2, rechts,  
Eingang Priebergasse.

**Billich!**  
Herrenschuh, gef. u. 5,50,  
Kammgarn-Hosen, Reithosen,  
Häfen 1,75, Stagen 3,50,  
Häfergasse 1, part, r.

**Danziger Volksstimme**  
Aus Spandauer 6 Paradiesgasse 32

Empor köchelt nichts Iha des Gewisses.  
Ja - ein Geheiß ist auf den Stufen  
Und wannend mit dem Finger wünsch:  
„Ich bin beim Köcheln - Köcheln bist!“  
Hat es noch niemals dich geüet,  
Doch du bist noch nicht abgewandert!

Abonnent „Laden Haus“ (Nr. 39)  
beim Verlag S. S. D. D. D. D. D. D.  
Berlin 28 G. Ständerstraße 1 bei der  
Zeitungsred. od. durch Post-Buchhdlg.

**Motorräder**  
Reparaturwerkstatt  
Sanderhausen,  
pt. Döyengasse 7,  
Tel. 6250.

Die Arbeitslosigkeit läßt nach!

8100 Erwerbslose haben Beschäftigung gefunden.

Die bereits im Vormonat gemeldete Besserung des Arbeitsmarktes hat erfreulicherweise weitere Fortschritte gemacht.

Die Zahl der Arbeitslosen von etwa 18 800 auf 15 745 verringert.

An dieser Besserung des Arbeitsmarktes sind sämtliche Kommunalbezirke, die ländlichen sogar recht erheblich, beteiligt.

Eine Verringerung der Erwerbslosenziffer war in den ungelerten Berufen, im Bau- und Holzgewerbe, unter den Facharbeitern aller Art, im Metallgewerbe und in geringem Umfange bei den kaufmännischen und Büroangestellten zu verzeichnen.

Außer dem beim Arbeitsamt gemeldeten offenen Stellen für Männer hat sich verringert, dagegen wurde weibliches Personal mehr als im Vormonat gesucht.

Außer dem beim Arbeitsamt der Stadt Danzig gemeldeten 626 männlichen und 470 weiblichen Angestellten waren beim Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband 180 männliche, beim Gewerkschaftsbund der Angestellten 284 männliche und 127 weibliche, beim Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten 421 weibliche und beim Zentralverband der Angestellten 218 männliche und 36 weibliche Angestellte als Arbeitsuchende vorgemerkt.

Geringes Steigen der Indeziffer.

Seit März um 0,9 Prozent.

Die nach der neuen Berechnungsmethode festgestellte Gold-Indeziffer der Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und sonstiger Bedarf einschließlich Verkehr) betrug für die Stadtgemeinde Danzig im Durchschnitt des Monats April 1926: 132,4 (1913 = 100) und weist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats März 1926 festgestellten (132,2) eine Steigerung von 0,9 Prozent auf.

Diese Steigerung ist begründet in der Festsetzung der Wohnungsmiete ab 1. April 1926 auf 100 Prozent des Vorkriegsstandes und dem Ansteigen der Preise für Gemüse, Magerkäse, Sulzheringe und Bekleidungsstücke.

Das Korridorunglück vor dem Reichstag.

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat folgende Interpellation eingebracht:

Am 1. Mai war ein Jahr seit dem Eisenbahnunglück im sogenannten „Polnischen Korridor“, bei dem deutsche Untertanen ihr Leben verloren haben, verfloßen. Abgesehen von einzelnen Wochenschlagartikeln durch die deutsche Regierung ist von der polnischen Regierung kein Entgegenkommen gezeigt worden, ebensowenig ein Spruch des in Danzig tagenden deutsch-polnischen Schiedsgerichts erfolgt.

Ist die Reichsregierung bereit, 1. den Geschädigten eine ausreichende Vorentscheidung zu zahlen? 2. einen Bericht über den Stand der Angelegenheit zu geben?"

Keine Informationsreise.

Die Obergerichtsrate waren nicht in Leipzig.

In den Erörterungen über das bekannte Aufwertungs-urteil des Senats des Obergerichts vom 19. April d. J. ist die Behauptung aufgestellt worden, zur Vorbereitung der Entscheidung seien zwei Obergerichtsräte nach Leipzig entsandt worden, um sich in Deutschland über die „dortige Meinung“ zu informieren.

Diese Behauptung ist, wie die Pressestelle des Senats mitteilt, unrichtig. Zur Erforschung der zahlreichen in Deutschland über Aufwertungsfragen herrschenden Meinungen (eine einzige Meinung gibt es darüber selbstverständlich auch in Deutschland nicht) würde die Entsendung von Richtern nach Leipzig wenig geeignet sein.

Damit entfallen auch die aus der falschen Behauptung gezogenen Schlussfolgerungen. Namentlich hat der Gläubigerverband eine derartige Maßnahme nicht angeregt. Das Obergericht hat zu diesem Verbands ebensowenig Beziehungen wie zu anderen Interessentenverbänden.

Chausseen für den Korridorverkehr. Für den Durchgangsverkehr von Kraftwagen und Motorrädern zwischen Opprücken und dem übrigen Deutschen Reich sind mehrere Chausseen geöffnet. Für das Gebiet der Freien Stadt Danzig kommt neben der schon früher geöffneten Linie von Schöcher - Danzig - Konis - Pr.-Stargard - Dirschau - Marienburg noch die seit dem 1. April 1926 eröffnete Strecke Lauenburg - Straßewitz - Polszewo - Wejse-romo - Zagorze - Chplonia - Kolibit - Jopwot - Danzig - Frauk - Hohenstein - Dirschau in Betracht.

Explosion auf einem schwedischen Dampfer. Gestern nachmittag ist auf dem schwedischen Dampfer „Boros“, der am 30. April mit Phosphat in den Danzigerhafen eingelaufen war, eine Explosion entbrannt, die auf unvorsichtiges Handeln einer Kaminlampe zurückzuführen ist.

Der Dliwaer Studentenmord vor den Geschworenen.

Am Montagvormittag, den 22. März d. J., wurde im Dliwaer Wald, in der Nähe des Winterberges, die Leiche des Studenten Rolf Eggers, der einzige Sohn eines Geldschmiedfabrikanten in Hamburg, aufgefunden.

Am gleichen Tage, morgens 7 Uhr, haben Passanten im Dliwaer Schlossgarten beobachtet, wie zwei junge Leute Schießübungen mit einer Pistole veranstalteten.

Man brachte diese Schießerei in Zusammenhang mit dem Reichenfund und hatte damit das richtige getroffen, es war ein Zweikampf, der am Winterberg fortgesetzt wurde.

Während die bürgerliche Presse in Danzig unseren Meldungen, daß die Tat als ein Duell anzusehen sei, zurückwies, hatte Klingenberg bereits ein Geständnis abgelegt und somit unsere Annahme bestätigt.

Während die bürgerliche Presse in Danzig unseren Meldungen, daß die Tat als ein Duell anzusehen sei, zurückwies, hatte Klingenberg bereits ein Geständnis abgelegt und somit unsere Annahme bestätigt.

betreffend die Familien beider. Nachdem K. den Eggers erschossen hatte, nahm er dessen Papiere an sich und, da er Kenntnis davon hatte, daß Eggers von Hause 150 Rentenmark erwartet, empfing er diesen Betrag gegen Vorzeigung des Eggerschen Passes und Dultierung mit dessen Namen von dem Geldbrieftträger, den er vor der Hochschule in Bangs fuhr aufkauerte.

Aus dieser Handlungswelt schließen die interessierten Kreise die Unhaltbarkeit eines Duells. Ein Korpsstudent sei solch einer Handlungswelt nicht fähig. Als ob ein Mensch, der fähig ist auf einen Mitmenschen ohne Notwehr einen Revolver abzurücken, die weit kleinere Tat der Unterschlagung von 150 Mark nicht begehen kann.

Amoralische, kindliche Vorbereitungen.

gemisser studentischer Kreise ist. Diese Behauptung haben die farbentragenden Hochschuljünglinge so aufgefaßt, als könnten wir nicht unterscheiden zwischen einem Duell nach Bierkomment, (also einem Mord oder Mordversuch unter Bewohnung von Zeugen und einem Mord resp. Mordversuch unter vier Augen. Es ist selbstverständlich, daß ein Mord unter vier Augen immerhin — man verzeihe den Ausdruck — moralischer ist, als ein Mord, bei dem fünf oder sechs Menschen als Zeugen fungieren, ohne die Tat zu hindern.

Ausdrücklich haben wir betont, dieser Dliwaer Mord ist eine Folge der jeder Kultur hohnsprechenden Erbgewinne — also eine Folge der Anschauung, eine gegenseitige Beleidigung unter Jünglingen könne nicht anders als durch die Waffe geführt werden. Dieser tadeltliche Zug, der durch den ganzen Bierkomment geht, sowie durch jeden Ehrenkodex, hat in den besoffenen Köpfen der beiden unglücklichen jungen Menschen eine Paarung mit anderen Regungen erzeugt, zum Ausbruch gedrängt und Nahrung der verletzten Ehre mit der Waffe verlangt. Hätte man ihnen nicht in der Verbindung die studentischen Ehrbegriffe eingetrichtert, sie hätten sich nach Rücksichtwerden die Hände zur Verführung gereicht, wie es jeder anständige Mensch tut.

Heute steht nun Klingenberg vor der Geschworenen und soll sich wegen Totschlags

verantworten. Wegen des widerrechtlich abgehobenen Geldes lautet die Anklage weiter auf Betrug und Urkunden-

fälschung. Man hat zu dem Zuhörerraum keine besonderen Eintrittskarten verausgabt, deshalb war der Andrang des Publikums schon lange vor Beginn der Verhandlung ungeheuer groß.

War bei der Verhandlung gegen den Mörder Koslowski der Andrang des Publikums

schon ein ungewöhnlicher, so ist heute der Andrang noch weitaus stärker. Der Schwurgerichtssaal weist auch nicht den geringsten Platz auf, der noch irgendwie für Hörer benutz werden könnte.

Vor Eintritt in die Verhandlung stellt der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Sternfeld, den Antrag, keine weiblichen Geschworenen zur Auslosung kommen zu lassen. Der Staatsanwalt Grafmann hat jedoch das Gericht, diesen Antrag nicht stattgeben zu wollen, da evtl. als Erben des entwendeten Geldes eine weibliche Person in Frage kommt.

Klingenberg ist im Jahre 1922 wegen Diebstahls vorbe- straft und zwar an Stelle von 8 Tagen Gefängnis mit 1000 Mark Geldstrafe.

Der Eröffnungsbeschluss legt dem Studenten Georg Klingenberg vier selbständige Handlungen zur Last: die vorsätzliche Tötung des Studenten Eggers, unbefugten Waffenbesitz, Betrug und Urkundenfälschung. Lang und breit wird das Vorleben des Klingenbergs erörtert, was man bei Koslowski für fast ganz überflüssig ansieht. Die Verteidigung beanstandete einen Formfehler in dem Eröffnungsbeschluss, wonach die Anklage auf Totschlag lautet und der Eröffnungsbeschluss hervorheben müsse: vorsätzliche Tötung ohne Ueberlegung. Das Gericht nahm dies zu Protokoll. Klingenberg hat eine Reihe von Brüdern und Schwägern; sein Vater ist Volksschullehrer, der nach der polnischen Besetzung von Bromberg nach Puchum in Westfalen vertrieben wurde. Er besuchte nach Beendigung der Volksschule das Gymnasium bis Unterprima. Seine Zeugnisse waren mittelmäßig, er war kein besonders begabter Schüler. Die Unterbrechung seiner Gymnasialzeit kam durch eine heute lang und breit erörterte Diebstahls- affäre zustande, die zu der oben erwähnten Strafe führte. Für einen Freund stahl K. in einer Pause einem Mitschüler aus einer Schultasche einen Platintiegel, den er in einem Papierkorb versteckte und abends nach Ueberstreifen des Schulzaunes für den Freund holte. Schon nach zwei Tagen fand die Polizei den Platintiegel bei einer Hausdurchsuchung bei dem Freund, der wegen einer anderen Tat verurteilt wurde.

Nach dem Abgang von der Schule arbeitete K. in Gießereien und Gruben als Arbeiter bzw. Volontär. Sein Vater brang darauf, daß er Maschinenbauer werden sollte und meldete ihn nach Langsufur auf die Technische Hochschule an, wo er sein Abitur machen sollte.

Durch Freunde kam K. in den Kreis der studentischen Verbindung „Nobenhurg“ und wurde selbst bald Anwärter auf die Mitgliedschaft. Der vorbestrafte K. hatte alle Rechte und Pflichten eines vollgültigen Mitgliedes, durfte Beiträge zahlen, den Bierzettel tragen usw. Die volle Mitgliedschaft war von der Ablegung seines Abiturs abhängig.

K. wohnte in Dliwa, in einer Pension, in der Studenten verschiedener Verbindungen wohnten. Sein Zimmer teilte er mit einem Studenten L. Eines Tages vermisste ein Student aus seiner Kommode eine Pistole. K. gab seinem Zimmergenossen sein Ehrenwort, daß er diese Pistole nicht genommen habe und auch nicht besitze. Im betrunkenem Zustand soll K. einmal von seinem Mädchen durch Vorhalten einer Pistole Auskunft verlangt haben darüber, was sie mit seinem Zimmerkollegen vorgehabt habe. Diese Pistole war gesichert und der Lauf ohne Kugel. K. stellt die Sache als Scherz hin, was sie zweifellos war.

Der 22jährige Klingenberg beantwortet die Fragen des Vorsitzenden ruhig und mit leiser Stimme, so daß man oft nur mit Mühe seine Aussagen versteht. Mit seinem Eltern- haus verband ihn ein liebevolles Verhältnis. Der Vater gab ihm einen Wechsel von 100 bis 110 Rentenmark im Monat, bezahlte Kollegengelder und Kleidung und alle außer- gewöhnlichen Anschaffungen. Der Vorsitzende stellt hierzu fest, daß es also dem Angeklagten möglich war, bei be- scheidenen Ansprüchen leben zu können.

Bei Redaktionschluss ist man noch immer bei der Er- örterung des Vorlebens. Der Verteidiger des Angeklagten sieht sich wiederholt genötigt, das belastend erscheinende Moment zu mildern.

Ein Danziger Zwischenfender.

Vielen Radiofreunden sind die heutigen Anschaffungs- und Unterhaltungskosten eines Radioapparates zu teuer. Das wird nun bedeutend einfacher und billiger, wenn wir den Zwischenfender haben. Dann genügt ein einfacher sogen. Detektor, den man in den einschlägigen Geschäften für 10—20 Gulden kaufen kann, den sich aber ein geschickter Amateur auch selbst bauen kann. Keine Akkumulatorzellen, keine Akkumulatoren mehr, denn die Energie des Senders reicht aus, ohne jede Verstärkung die Membranen des Kopfhörers in Bewegung zu setzen.

Dieses ganze Wunder vollbringt die Anstellung eines sogen. Zwischenfenders aus Königsberg. Die Danziger Post- und Tele- graphenverwaltung, der wir dieses Geschenk zu verdanken haben, rechnet mit der Fertigstellung in zwei bis drei Monaten. Die Station wird entweder in das Gebäude des Oberpostdirektion auf dem Winterplatz oder in das Gebäude der Telegraphenverwaltung, Hundebasse, gelegt.

Welche Wellenlänge der neue Danziger Sender haben wird, kann jetzt noch nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, da für diese Feststellung die Eigenschwingungen des Senders eine große Rolle spielen. Wahrscheinlich aber wird die Ziffer zwischen 200—300 liegen, so daß in nächster Zeit das folge Signal du-z die Luft getragten werden wird: „Achtung! Hier Danzig auf Welle 240.“

Gräfin Mariza im Wilhelmtheater. Da Kaimans Operette „Gräfin Mariza“ die erwartete Zugkraft auslöst, setzt die Direktion die Serienaufführungen bis zum 10. Mai fort. Die Proben für Granichshäden-Marischlas „Der Orlov“ sind bereits im vollen Gange.

Polizeibericht vom 6. Mai 1926. Festgenommen: 18 Per- sonen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 4 aus anderer Veranlassung, 1 wegen unerlaubten Grenz- übertritts, 1 wegen Mißhandlung, 1 auf Grund eines Haft- befehls, 4 wegen Trunkenheit, 2 wegen Obszönität, 1 in Konzeptschuld.

Unser Wetterbericht.

Allgemeine Uebersicht: Die Lage des Tiefdruckgebietes über Mitteleuropa ist im wesentlichen unverändert. Tiefdepres- sionen über Südnorwegen, Mitteldeutschland und Südwestland verursachen noch überall unbeständige, teilweise regnerische und kühle Witterung. Eine flache Mulde niederen Drucks erstreckt sich von der norwegischen Küste bis nach Island und trennt Gebiete hohen Druckes über Finnland und dem Atlantik westlich der briti- schen Inseln.

Vorhersage: Unbeständig, wolkig, Neigung zu Nieder- schlägen und kühl, schwache östliche Winde. Folgende Tage un- beständig. Maximum 7,2; Minimum 3,8.

Danziger Landesamt vom 6. Mai 1926. Todesfälle: Schloßergeselle Otto Gehler, 88 J. 11 M. — Buchbinderlehrling Harald Bukowski, 16 J. 4 M. — Schüler Heinz Dumont, 7 J. 11 M. — Buchhalterin Elisabeth Demski, 37 J. 10 M. — Unehelich: ein Sohn.

Table with 3 columns: Location, Water level change, and another value. Includes entries for Braudenz, Kurzebrack, Montauerpitze, Pielick, Dirschau, Einlage, Schiewenhorst, Regat-Wasserf, Schönau O. P., Galgenberg O. P., Neuborsterbüh, and Unwachs.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nach- richten und den übrigen Teil: U. Franz B o m a r t; für Inserate: Anton F o o k e n; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von S. G e h l & C o., Danzig.

**Juta Auguste Schulz**  
**Nils Nilser**

Verlobte

Danzig

Kopenhagen  
z. Zt. Danzig

Statt Karten

Für die überaus zahlreichen Glück- und Segenswünsche anlässlich unserer Silberhochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten herzlichsten Dank

**Friedrich Howe u. Frau Auguste**  
geb. Ferst

Wesphalen, im Mai 1926

## Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

ute, Donnerstag, 6. Mai, abends 7 1/2 Uhr:  
Dauerkarten Serie III.

folge plötzlicher Indisposition von Bruno Kroll  
hat: „Tristan und Isolde“

### Die Schneider von Schönau

komische Oper in drei Akten.

Musik von Jan Brandts-Buys.

Szene geleitet von Oberregisseur Hans Schmidt.

Musikalische Leitung: Bruno Wondenhoff.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 Uhr.

Freitag, 7. Mai, abends 7 1/2 Uhr. Dauerkarten  
Serie IV. „Irrgarten der Liebe“. Schwank

### Oesterreich. Süßwein vom Faß

einschl. Glas und Steuer per Liter 1.60

### „Likörwetzeln“

an Paradiesgasse 22

## Freie Volksbühne Danzig.

Anstatt der Sonntagnachmittagsvorstellungen im Mai findet eine gemeinsame Vorstellung für alle Serien am 18. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in der Messchale statt. Einlaß 7 1/4 Uhr.

## Freie Volksbühne Danzig.

Spielplan für Mai 1926.

Mittwoch, den 18. Mai, abends präzis 7 1/4 Uhr:

In der Messchale:

Bemeinsame Vorstellung für alle Serien.

### Jofelslegende

Handlung in zwei Abteilungen von

Harry Graf Zeidler und

Hugo v. Hofmannsthal.

Libretto von Richard Strauß.

Musikalische Leitung:

Operndirektor Cornelius Kun.

Vorher:

### Tod und Verklärung

Sinfonische Dichtung von Richard Strauß.

Dirigent: Operndirektor Cornelius Kun.

Auslösung für Serie A Freitag, den 14. Mai,

für Serie B Sonnabend, den 15. Mai, für

Serie C Montag, den 17. Mai, und für Serie D

Dienstag, den 18. Mai, von 9 bis 1 Uhr und

8 1/2 bis 7 Uhr.

### Sonderveranstaltung im Mai:

Sonnabend, den 28. Mai, abends 7 Uhr,

im Stadttheater:

### Ringelstein

Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Auslösung: Donnerstag, den 27. Mai, für

Teilnehmer aus Serie A u. B von 9 bis 1 Uhr,

und für Teilnehmer aus Serie C u. D von

8 1/2 bis 7 Uhr.

Eingang zum Büro von der Theatergasse.

### Elektr. Anlagen

sowie Reparaturen führt sachgemäß aus  
Willy Timm, Danzig, Reitbahn 3, Telefon 2318

## Blinden-Werbetag

Sonntag, den 9. Mai cr., Sporthalle  
Beginn 3 Uhr nachmittags

### Ausstellung von Blindenarbeiten und Unterrichtsmitteln

Konzert der Kapelle der Schutzpolizei: Herr Ober-Musikmstr. Silberberg / Vortrag des Herrn Anstaltsleiters Neumann: „Das Blindenwesen“ / Rezitationen namhafter Künstler des Danziger Stadttheaters (Frau Blumhoff, die Herren Friß Blumhoff, Erich Sternack, Gustav Nord) / Männergesangsverein „Libertas“, Dirigent: Herr Walter Hanit / Tanz, Verlosung usw.

Eintritt 0.50 G. Vorverkauf: Danzig, Verkaufsstelle der Blindenanstalt, Hundegasse 3, Langfahr, Zigarrengeschäft William Werth, Hauptstraße 8

## Einer sagt's dem andern

Gabardine-Anzug i. blau u. farb. v. 54— an  
Noppen-Anzug für Herren u. Burschen von 18.75 an

Gabardine-u. Covercoat-Mänt. v. 48.50 an  
Hosen für Herren und Burschen von 3.75 an

### Maßanfertigung

Kredit! Kredit!

### Bekleidungshaus Gedania

An d. Markthalle Lavendelgasse 9b

## Rheinische Winzer-Stuben

Danzig, Tischlergasse 38-39 / Tel. 3611

Spezialität: „Die kleine Flasche Rot- oder Weißwein für 60 Pfennige“

### MUSIK TANZ

## Farben

Firnis / Lacke / Pinsel  
Bernstein-Fußbodenlackfarbe

Waidemar Gassner - Schwannen-Drogerie  
Alte Marktische Graben Nr. 19-20

## Gr. Pfingst-Angebot

Kredit Kredit

### Erstes Danziger Teilzahlungs-Haus

Heilige-Geist-Gasse 112, 1 Tr.

Empfehle meinen w. Kunden mein reichliches Lager in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion u. einen großen Posten Gummi- und Gabardin-Mäntel. Ich gebe Ware sofort

Kredit Kredit

Schliefherd billig zu verk. | Gehrodanzug, (schw. a. st. |  
Langgarten 8, Hof. | Herbst, Langgart. 8, Hof.

# Pfingst-Verkauf

zu den Aufsehen erregenden billigen Preisen

## Strümpfe

- Damenstrümpfe**, Makoimitation, Doppelsehle, Hochferse, in viel. Farben, 1.35
- Damenstrümpfe**, Seidenfaser, klares Gewebe, Doppelsehle, Hochferse, moderne Farben, 1.95
- Damenstrümpfe**, Kunstseide m. feiner Naht, Doppelsehle, Hochferse, großes Farbensortiment, 2.65
- Damenstrümpfe**, in Seidenfaser, äußerst gute Ware, Doppelsehle, Hochferse, in d. neuesten Kladderfarben, 2.95
- Damenstrümpfe**, Seidenfaser, Doppelsehle, Hochferse, in vielen Farben sortiert, 3.45
- Herrensocken**, fester Seidenfaser, Doppelsehle, Hochferse, in verschiedenen Farben, 1.65
- Herrensocken**, fester Seidenfaser, solide Ware, elegante Streifen, 1.75
- Herrensocken**, Kunstseide, klar. Gewebe, Doppelsehle, Hochferse, 1.95
- Kinderstrümpfe**, Seidenfaser, reguläre Länge, mit Mädelung  
Gr. 9 8 7 6 5 4  
3.45 3.25 3.10 2.95 2.80 2.60
- Kinderstrümpfen** mit bunter Bauswollkante  
Gr. 7-9 5-6 3-4 1-2  
1.10 0.95 0.78 0.68
- Kinderstrümpfen** mit gestreifter Wollrand  
Gr. 10 9 8 7 6 5  
2.25 2.10 1.95 1.80 1.65 1.50
- Gr. 4 3 2 1  
1.35 1.20 1.10 0.95

## Damen-Wäsche

- Damenhemden**, ca. 100 cm lang, aus Wäschestoff, mit Zwirnspitze, 1.45
- Damenhemden**, aus gut. Hemdenstoff, mit Stickerei od. Spitzengarn, 2.75, 2.65, 1.95
- Damenhemden**, aus fein. Makohatist, mit Klöppelspitze od. Stick. 4.75, 3.65, 2.75
- Damenhemden**, aus Hemdenstoff, mit Stickerei oder Zwirnspitze verarbeitet, 3.75, 2.95, 1.75
- Damenhemden**, aus Makohatist, m. Klöppel od. Stickerei verziert, 4.50, 2.95
- Damen-Nachthemden**, aus Wäschet., m. Stick. od. Spitze garn., 0.50, 4.90, 3.25
- Damen-Nachthemden**, aus gutem Makohatist, mit schön. Garnier., 7.90, 6.50, 4.90
- Jumper- u. Kasackkleider**, aus Hemdenst. od. Batist, mit Stickerei und Spitzen verarbeitet, 4.50, 2.45, 0.98
- Hemdchen**, Windelform, mit reicher Spitzen- oder Stickereigarnier., 6.75, 5.50, 3.50
- Friseurhöschen**, aus Wäschet. od. Makohatist, Trägerform od. br. Achsel, 8.50, 5.90, 3.85

## Handschuhe

- Damenhandschuhe**, Leinenimitation, m. breit. Aufnaht, haltbare Ware, 1.75
- Damenhandschuhe**, mit Seidenglanz u. breit. Aufnaht, 2.25
- Damenhandschuhe**, sehr haltb. Leinengebebe, m. mod. Aufnaht, gut. Sitz, 2.95
- Damen-Handschuh**, weiche, angenehme Leder, 4.75
- Zugstapler-Handschuhe**, mit breiter, eleganter Riempe, 7.90
- Herrenhandschuhe**, Leinenimit. u. m. Seidenpl. u. schön. br. Aufnaht, 2.45, 1.95

## Korsette

- Büstenhalter**, aus Wäschestoff, in guter Form, 0.85
- Büstenhalter**, aus gut. Hemdst., Vorder- u. Rückenschl., 1.95, 1.75, 1.45
- Büstenhalter**, aus weiß. und rosa Trikot, mit Spitzengarnierung, 2.45, 1.75
- Büstenhalter**, a. Dreil., kurz. Form, oben mit Gummiband od. Langgeste, 5.75, 4.90, 4.50
- Büstenhalter**, a. gut. Körper- oder Satindrell, mit zwei Strumpfsl. 8.75, 7.50, 6.50
- Korsette**, a. weiß, beig. od. natur Dreil., m. Spitz. od. Stickgarnier., 6.50, 5.75, 4.50

## Trikotagen

- Herr.-Trikotoberhemd**, weiß (Louisiana), gelb Makoimitat., m. mod. Zephireinsatz., Gr. 6/5.90, 5/5.25, 4/4.50
- Herrenhemden**, Doppelbrust, Makoimitation, prima Qual., Gr. 6/6.50, 5/5.75, 4/4.90
- Herrenhosen**, Makoimitation, besond. haltbare Ware, Gr. 6/5.25, 5/4.65, 4/3.90
- Eleg. Herrengarnituren** farb., Jacke u. Hose, mit Satinverarb., Gr. 6/9.80, 5/8.90, 4/7.90
- Damenhemden**, 1/2 Arm, Makoimitation, haltb. Qual., Gr. 6/5.90, 5/5.25, 4/4.50
- Damenjackett**, 1/2 Arm, Makoimitat., gutes Gewebe, Gr. 6/4.90, 5/4.40, 4/3.90
- Damenschlupfhosen**, Kunstseide, in modernen Farben, 2.95
- Damenschlupfhosen**, in Baumwolle, in schönen Farben, 2.65, 1.75, 1.35

## Taschentücher

- Spitzentücher**, Batist, mit breiter und schmaler Valenciennerspitze, 0.38
- Spitzentücher**, Batist, mit 4 Spachtelcken, 0.58
- Kindertücher**, weiß, Linon, mit farbiger Zephirkante, 0.25
- Kindertücher**, mit farbiger Zephirkante, gute Qualität, 0.28
- Herrentücher**, Linon, mit Ripenkante, 0.35
- Herrentücher**, Linon, mit Zephirstreifen, 0.35
- Herrentücher**, Linon, gute Qualität, 0.48

## Schürzen und Spielhöschen

- Serviererschürzen**, aus fest. Wäschet., m. Hobbe, oder Stickerei, 2.45, 1.65, 0.95
- Wäschererschürzen**, aus gestreift. Stoff, mit Latzgarnierung, 3.50, 2.45, 1.65
- Jumpererschürzen**, aus aus geblühtem oder gestreitem Kretonne, 1.75
- Jumper- und Kasackerschürzen**, gestreift, m. farb. Besatz, 5.75, 2.75, 1.75
- Jumpererschürzen**, aus gemust. Satin, mit schön. Garnier., 5.75, 3.50, 2.45
- Spielhöschen**, aus gestreift. Stoff, mit groß. Spieltsche, Gr. 50/2.75 u. 2.25, Gr. 45/2.50 u. 1.55, Gr. 40/2.25 u. 1.75

